

# KLEINE LEKTÜRE FÜR VERANTWORTLICHE ZUM THEMA TEILLEISTUNGSSTÖRUNGEN

Ein Thema, das vielen Kindern und Eltern schlaflose Nächte bereitet



Dieses Buch wurde erstellt vom Gesamtelternbeirat Stuttgart unter Verwendung von Originalschilderungen betroffener Schüler und Eltern.

Wir erwarten von der Politik, dass dieses Thema nach Jahrzehnten der Ignoranz endlich mit der notwendigen Ernsthaftigkeit angegangen wird.



# Inhaltsverzeichnis

- 1 Jetzt streng Dich doch mal an!
- 2 Bei Dyskalkulie kann man fast nie mit Hilfe rechnen
- 3 Vorhandene Lernmaterialien verstaubt, vergessen
- 4 Hilfe benötigt Informationen
- 5 Wieso? Weshalb? Warum?
- 6 Allein mit der Rechenschwäche
- 7 Ein klarer Fall für binnendifferenziertes Unterrichten?
- 8 Unkonzentriert? Hyperaktiv? Faul?
- 9 Notengebung und Nachteilsausgleich
- 10 Kinderleid – Elternleid
- 11 ADHS und ADS – nur ein Mythos?
- 12 Ein kleiner Werkzeugkasten – was noch helfen könnte!
- 13 Ein Brief an ein Schulamt
- 14 Teufelskreis Lernstörung – Vergeudete Talente
- 15 Ist die Sache mit der „seelischen Behinderung“ wirklich notwendig?
- 16 Wenn nichts mehr geht, bleiben immer noch die Privatschulen
- 17 „Das verwächst sich noch!“
- 18 Fux oder Fuchs?
- 19 Kommen Teilleistungsschwächen in der Lehrerausbildung überhaupt vor?
- 20 Förderunterricht – Pflicht oder Kür?
- 21 Besser spät als nie
- 22 Mehr Sensibilität im Umgang mit den Betroffenen
- 23 Von einer, die zufällig das Lesen entdeckte
- 24 Chancengleichheit – eine Frage der Finanzen?
- 25 Früh übt sich, wer Lesen und Rechnen will
- 26 Pubertät macht rechenschwach?
- 27 ...sonst geht den Betroffenen bisweilen die Kraft aus
- 28 Der Fall Konstanz
- 29 Rechenschwäche und kein Ende?

- 30 Erfolg im Beruf trotz Schule?
  - 31 Ohne Familie geht es nicht
  - 32 Wirkt lebenslänglich
  - 33 Eine Vision? – Das ganze ohne Schulabbruch!
  - 34 Lebenslänglich 2
  - 35 Hürden und ein Glücksfall – leider nicht für alle
  - 36 ...und immer wieder die anfängliche Hilflosigkeit
  - 37 Nachteilsausgleich die große Unbekannte im Schulalltag
  - 38 „Ihr Kind ist nur für die Sonderschule geeignet“,
- Impressum

# Vorwort

von Sabine Wassmer, Vorsitzende des Gesamtelternbeirates Stuttgart

In unserem Land gibt es eine gesetzlich geregelte allgemeine Schulpflicht – und das ist gut so!

Aber hat dann nicht auch die Schule die Pflicht, unseren Kindern Lesen, Schreiben und Rechnen beizubringen? Und wenn das mit den Methoden, die bisher mehr schlecht als recht und noch nie für alle Kinder gleichermaßen funktioniert haben, dann ist die Schule in der Pflicht, nach neuen Methoden zu suchen.

Es darf nicht sein, dass es von der Hartnäckigkeit der Eltern, von ihrem Verständnis der deutschen Sprache und letztendlich von ihrer Finanzkraft abhängt, ob ein Kind mit Lese-Rechtschreib-Schwäche oder Rechenschwäche die richtige Förderung erhält. Und es darf nicht sein, dass ein Kind aufgrund der Erlebnisse in der Schule im Zusammenhang mit seiner oder ihrer Teilleistungsschwäche bereits von seelischer Behinderung bedroht sein muss, ehe öffentliche Gelder für entsprechende Fördermaßnahmen eingesetzt werden!

Gerade jetzt wird allenthalben von individueller Förderung gesprochen. Gerade jetzt geht es um Inklusion von Kindern mit Behinderungen in die Regelschule. Gerade jetzt wird es aus demographischen Gründen immer wichtiger, dass jedes Kind alle seine Möglichkeiten entwickeln darf. Gerade jetzt kann es doch nicht sein, dass Kinder mit Teilleistungsschwächen immer noch nicht ausreichend an jeder Schule gefördert werden.

Wir Eltern müssen (wieder) darauf vertrauen dürfen, dass unsere Kinder in jeder Schule in all ihren Fähigkeiten gefördert und bei auftretenden Problemen unterstützt werden!

Wir Eltern vertrauen darauf, dass die neuen Prämissen in der Bildungspolitik auch für Kinder mit Teilleistungsschwächen wirkliche Verbesserungen bedeuten – und wir sind gerne bereit, unsere Erfahrung in die Entwicklung neuer Ideen mit einzubringen.



Sabine Wassmer

Vorsitzende des Gesamtelternbeirates der Stuttgarter Schulen

# 1 Jetzt streng Dich doch mal an!

Guten Tag,

als Mutter einer 12-jährigen Tochter mit LRS möchte ich Ihnen berichten. Ich versuche mich kurz zu fassen, was fast unmöglich ist.

Ein Riesenproblem ist die unterschiedliche Einstellung/Wissensstand der Lehrer zu LRS/Legasthenie. Die Unwissenden schaden den Kindern nachhaltig mit Sätzen wie "Jetzt streng dich doch mal an" und "Bei den Anderen klappt's doch auch, du musst dich nur konzentrieren" etc. oder "LRS gibt es nicht". "Das ist eine Modediagnose..." Trotz ständiger Fragen meinerseits, ob die Lehrer nicht auch das Gefühl hätten, dass beim Lesen und Schreiben keine Fortschritte etc. zu erkennen seien, wurde ich immer abgewimmelt. Erst in Klasse 4 haben wir selbst einen Test beim Psychologen machen lassen und die Diagnose war absolut eindeutig: LRS. Doch jetzt hatte ich bereits eine "Teilzeitschülerin" mit Kopf- und Bauchweh, die sich für die Schule sowieso zu dumm fühlte. Auch in Mathe wurde sie zunehmend schlechter. Das vermehrte Fehlen hat auch nicht zur Leistungssteigerung beigetragen... Natürlich hatte sie wahnsinnige Angst, nicht mal auf die Realschule zu dürfen. Dabei war sie im Kindergarten immer das Kind, das für sämtliche Prüfungen der werdenden Erzieherinnen unbedingt dabei sein musste: "Sie macht immer super mit und kann sich alles merken, außerdem ist sie super in Rhythmik..." Sie durfte auch oft mit den Größeren auf die Ausflüge, weil sie bei den Kleinen gelangweilt war. Trotzdem habe ich sie ganz normal mit 6 Jahren (geb. im Mai) eingeschult und das Drama begann.

Zudem ist es für LRS-Kinder in der Schule oft zu laut. Sie bräuchten kleinere Klassen oder mehr Lehrer oder Pädagogen, damit die Lehrer nicht nur nach den Chaoten schauen, die stören, sondern auch nach Kindern, die eine Teilleistungsschwäche haben.

Der Aufwand, um eine integrative Lerntherapie bezahlt zu bekommen, ist sehr groß und zeitintensiv. Frühestens ein halbes Jahr nach Diagnose wäre ein Therapieplatz in unserer näheren Umgebung frei geworden! Katastrophe!

Also habe ich meine Tochter jede Woche (8 Kilometer auswärts) gefahren, damit sie vor Genehmigung der Bezahlung und vor einem halben Jahr Wartezeit mit der Therapie beginnen konnte. Also noch Ende Klasse 4 gestartet und erst Mal Geld geliehen, um die Stunden selbst bezahlen zu können mit dem Erfolg, knapp die Realschulempfehlung erhalten zu haben, aber immer noch die Schule zu hassen und viel, viel Bauchweh und Fehlzeiten... Meine Tochter bekam sogar eine Verlängerung der Therapie bezahlt, es ging also fast 2 Jahre lang.

In der Realschule angekommen war uns endlich Glück in Form wissender Lehrer beschert, leider nur teilweise. Sowohl die Deutsch-, als auch die Englischlehrerin hatten den absoluten Durchblick und diagnostizierten ihrerseits sehr schnell eine klassische LRS und verstanden nicht, warum es in der Grundschule nicht erkannt wurde. Sie konnten mir anhand eines Diktates sämtliche klassischen Anzeichen einer LRS bei meiner Tochter zeigen. Das Selbstbewusstsein war im Keller, keine einzige Freundin war mit auf die Realschule gekommen und trotz toller Lehrer war meine Tochter mit depressiven Verstimmungen anfangs oft zuhause oder ging von der Schule einfach heim.

Aber die Lehrer gemeinsam mit der LRS-Therapeutin haben es geschafft, dass sie immer weniger fehlte und die Angst vor der Schule nachließ. Statt ganzen Diktaten bekam sie Lückentexte! Lehrerinnen und Therapeuten sprachen sich ab! Ihre inhaltlich guten Aufsätze

wurden nicht mit roten Korrekturen der Rechtschreibfehler zunichte gemacht (sondern mit Bleistift angemerkt), in Englisch wurden die Rechtschreibfehler nicht als Fehler gewertet. Sie musste sich sehr anstrengen, da sie ja auch mit Riesenlücken aus der Grundschule kam und weil das Lesen von Fachliteratur (z.B. über Säugetiere) unendlich lange dauerte und bis heute lange dauert. Das ist ein Riesen-Nachteil den Anderen gegenüber und führt regelmäßig zu verzweifelten Wutausbrüchen oder zur Resignation. Nach und nach wurde sie aber besser. Auch weil es in Klasse 5 "Vorleser" gab, dann, wenn lange Texte inhaltlich erfasst werden mussten, (leider wieder nicht bei allen Lehrern). Es gab bei manchen Lehrerinnen als Nachteilsausgleich mehr Zeit bei den Klassenarbeiten. Diese Zeit benötigen LRS- Kinder aber in allen Fächern!!!

Sehr viele LRS-Kinder finden sich in den Realschulen ein. Wo ist die Unterstützung für alle Beteiligten??? Eine Fortbildungspflicht für Lehrer muss eingeführt werden (für jeden Landesbeamten ist das Pflicht)!!!

Die Lehrerinnen, die meine Tochter unterstützt haben, sie auch mündlich fit gemacht haben, ihr die Angst vor dem Rechtschreiben versucht haben zu nehmen und die LRS-Therapeutin haben uns gerettet. Als alleinerziehende, arbeitende Mutter ist es ein Riesenspagat, gleichzeitig mit dem Kind zu lernen, zu trösten, aufzumuntern, zu motivieren, bei 3x Mittagsschule auch noch LRS-Stunde, es alleine zu lassen, zu arbeiten; Jugendamt, Therapeut, Psychologe, Lehrer, LRS-Tests, Gutachten, Genehmigungen etc. auf die Reihe zu bekommen. Wir sind beide ziemlich geschafft!

Jetzt in Klasse 7 neue Lehrer/innen, manche kennen sich aus, viele nicht. Was wird noch berücksichtigt, was nicht?? Fast geht es wieder von vorne los. Nur jetzt kommt noch die Pubertät, bei rechtzeitiger Diagnose wären wir schon viel weiter...

Wieso gibt es keine Therapeuten an den Schulen? Wieso dürfen die Kids solange "falsch" schreiben in der Grundschule? Und plötzlich kommt die Rechtschreibung, da wäre ein Mittelweg auch von Vorteil.

Die Beantragerei und die Diagnostik sind heikel. "Was ist denn mit mir? Bin ich nicht normal?"

Trotzdem fiel meiner Tochter ein Stein vom Herzen, als ihr die Psychologin sagte, dass sie nicht zu dumm für die Schule sei und alles erklärte. Doch bis heute hat sie immer wieder Versagensängste, besonders, wenn sie eben nicht schnell genug lesen kann. Ich möchte anmerken, dass ich nicht zur Fraktion "Mein Kind muss auf das Gymnasium" gehöre. Aber die Nachteile, die LRS-Kinder trotz Intelligenz haben, sind immens. Gleiches Recht für Alle sieht anders aus.

Mit frustrierten, aber auch hoffnungsvollen Grüßen

Mutter und Tochter

## 2 Bei Dyskalkulie kann man fast nie mit Hilfe rechnen

Unsere Tochter besucht derzeit die 4. Klasse einer Stuttgarter Grundschule. Sie ist nicht von einer Lese-Rechtschreib-Schwäche betroffen, sondern von einer Rechenschwäche, was aber gleichzustellen ist.

Die Elterngespräche sind vorüber und die Grundschulempfehlungen werden demnächst versandt. Für unsere Tochter bedeutet dies, dass sie nur eine Empfehlung für die Hauptschule erlangt, da sie wegen ihrer Rechenschwäche in Mathematik mit einer 4- benotet wurde und sie daher den erforderlichen Durchschnitt von 3,0 in Mathematik und Deutsch für die Realschule nicht erreichen konnte.

Angefangen hat alles in Klasse 2. Die damalige Klassenlehrerin war mit der Situation überfordert und hatte sie zu spät erkannt. Sie meinte beim Elterngespräch zum Halbjahr, man sollte täglich rechnen üben, was wiederum keinen Sinn hatte, da unsere Tochter mit den ansteigenden Mengen und Zahlen einfach nichts anfangen konnte und jedes Üben mit Streit oder Tränen endete.

Zeitgleich gab es damals noch eine Förderstunde in Mathematik, worauf die ausführende Lehrerin uns den Rat gab, unsere Tochter bei einem Recheninstitut testen zu lassen. Dies geschah dann Ende der 2., Anfang der 3. Klasse. Die Auswertung des Tests ergab das eindeutige Ergebnis: Rechenschwäche.

Da eine Rechentherapie die einzige Lösung bei Rechenschwäche ist – Nachhilfe wäre sinnlos und sehr kostspielig – suchten wir beim Jugendamt finanzielle Unterstützung. Dort wurde uns gesagt, dass sie die Austestung des Recheninstituts nicht anerkennen und ein unabhängiges Gutachten erstellen lassen würden. Wir waren natürlich einverstanden und wollten jede Chance zur möglichen Unterstützung nicht auslassen.

Somit gingen fast 6 Monate vorüber, bis wir endlich einen Gutachtentermin bekamen. Währenddessen durften wir aber nicht mit der erforderlichen Rechentherapie beginnen, da sonst das Jugendamt die Kosten nicht übernehmen würde, egal wie das Ergebnis des Gutachtens ausfallen würde. Die Zeit verging, unsere Tochter kam mathematisch nicht weiter und der Anspruch in Klasse 3 stieg permanent. Die Schule konnte uns auch nicht unterstützen, da im Fach Mathematik und Deutsch alle Förderstunden vom Kultusministerium gestrichen wurden!

Das Jugendamt lehnte schließlich die Kostenübernahme der Therapie ab, da dies erst stattfindet, wenn das Kind einen psychischen Schaden davonträgt durch die Ausgrenzung anderer Kinder. Wir mussten und müssen die Kosten alleine tragen, was bedeutet, dass man überall Abstriche machen muss, um seinem Kind die nötige Hilfe zu ermöglichen.

Nach der erteilten Absage der Kostenübernahme konnten wir endlich mit der Rechentherapie beginnen, um unserer Tochter endlich zu helfen. Außerdem beschlossen wir, dass sie die 3. Klasse freiwillig wiederholen sollte, um die mathematischen Defizite irgendwann ausgleichen und vielleicht einigermaßen am Unterricht teilnehmen zu können. Dies gelang in diesem Schuljahr nicht, da es sehr zeitaufwändig ist, die ganze Materie von Klasse 1 an neu zu erlernen und aufzuholen. Somit konnte ihre Klassenlehrerin die Leistungen in Mathematik nicht bewerten und bekam am Ende des Schuljahres im Zeugnis keine Mathematiknote.



Jetzt in Klasse 4 hat unsere Tochter Fortschritte gemacht, dennoch reicht das Wissen immer noch nicht aus, um komplett am Unterricht teilzunehmen, mit dem Unterschied, dass sie nun alle Mathearbeiten mitschreiben musste und muss, da sie eine Note für die Grundschulempfehlung benötigt. Das Resultat ist, dass es aufgrund dieser Rechenschwäche nur für eine Hauptschulempfehlung reicht, obwohl in den restlichen Fächern ordentliche Noten erzielt wurden.

Unsere Forderung ist, dass in diesem Bereich – sei es LRS oder Rechenschwäche – Kinder unbedingt zusätzlich von der Schule Unterstützung bekommen müssen, denn es ist außerschulisch sehr schwierig, Herr der Lage zu werden. Dies ist leider nicht der Fall, da überall nur gekürzt und eingespart wird, obwohl laut Politiker die Bildung unserer Kinder ein so wichtiger Punkt sei.

Wir als Eltern wünschten uns, dass unsere Tochter nicht betroffen wäre und ein ganz normales mathematisches Verständnis hätte. In ihrer Rechentherapie macht sie zwar immer weitere Fortschritte, aber sie konnte durch zu wenig zusätzliche schulische Förderung und bürokratische Hürden des Jugendamts (zu hoher Zeitverlust), den mathematischen Stoff bis heute nicht aufholen!

So viel zu unseren nicht sehr angenehmen und deprimierenden Erfahrungen zu diesem Thema. Es ist traurig, dass man nirgendwo zusätzliche Unterstützung bekommt und mit dieser Situation alleine gelassen wird. Was machen Familien, die die Kosten für eine Therapie nicht tragen können? Diese Kinder haben keine Chance auf einen erfolgreichen Bildungsweg und haben keine so rosigen Aussichten für die Zukunft.

### **3 Vorhandene Lernmaterialien verstaubt, vergessen**

Als "mitbetroffene" Mutter würde ich mir Folgendes wünschen:

- eine bessere Ausbildung der Lehrer in Hinsicht darauf, Teilleistungsschwächen rechtzeitig erkennen zu können und dann auch in geeigneter Weise damit umzugehen
- dass Materialien wie z.B. Rechenstäbchen, Hunderterblöcke etc. im Unterricht zum Einsatz kommen und nicht nur (wie selbst erlebt) in Schulschränken verstauben.
- dass Mathematikunterricht nicht zu früh zu abstrakt wird, sondern mithilfe von anschaulichen Materialien vermittelt wird (s.o.)
- dass Dyskalkulie, ähnlich wie Legasthenie auch auf weiterführenden Schulen als Teilleistungsschwäche anerkannt wird und ein Nachteilsausgleich stattfindet.

Allgemein möchte ich noch anmerken:

Es wäre ja schon hilfreich, wenn die individuellen Förderungen, auf die jeder Schüler laut Verwaltungsvorschrift ein Recht hat, an den Schulen auch durchgeführt würden und nicht mangels Geld auf die (viel Geld zahlenden) Eltern abgeschoben würden. Chancengleichheit kann es so niemals geben, denn nicht jeder kann es sich finanziell leisten, sein Kind auf privater Basis zu unterstützen.

Vielen Dank für Ihr Engagement! Ich hoffe, es wird sich in naher Zukunft etwas tun, damit wenigstens nachfolgenden Schülergenerationen einiges an Leid erspart bleibt.

## 4 Hilfe benötigt Informationen

Wünsche und Ideen:

Fortbildung der älteren Grundschullehrer. Sie kennen sich wenig oder gar nicht aus und können den Eltern keine Beratungsstellen nennen oder Hilfsmittel empfehlen.

Schule sollte Info-Material zur Verfügung haben und es den Eltern weitergeben.

Zentrale Beratungsstelle, an die sich die Eltern wenden können, damit nicht jede Familie sich durch die ganzen Instanzen quälen muss.

## 5 Wieso? Weshalb? Warum?

Ich möchte gerne die Grundschulleidensgeschichte unseres Sohnes J. erzählen, er ist das Mittlere von 3 Kindern.

J. war schon sehr früh seinen Altersgenossen entwicklungsstechnisch deutlich voraus. Mit Befürwortung des Kindergartens und nach einem Schultest an der aufnehmenden Grundschule haben wir ihn – entgegen dem damaligen Trend – bereits mit 5 1/2 Jahren eingeschult.

Das erste Grundschuljahr verlief noch relativ problemlos. Erste Zweifel, dass er sich nicht wie erwartet entwickelt, kamen mir allerdings schon gegen Mitte des 2. Halbjahres. Ich wusste wie dringend sein Wunsch war, endlich lesen zu lernen, um nicht mehr von mir (und der eingeschränkten Zeit – die beiden anderen Kinder sind jeweils 18 Monate älter bzw. jünger) abhängig zu sein. Die Klassenlehrerin, die nach Montessori-Pädagogik unterrichtete, (sie hat eine Spezialausbildung, es handelt sich aber um eine „normale“ Grundschule), hat mich aber beruhigt, dass alles im grünen Bereich wäre.

Nachdem er auch zu Beginn des zweiten Schuljahres noch nicht mal ansatzweise Silben lesen konnte, Buchstaben zum Teil noch nicht mal erkennen konnte (Bsp. pbdq wurden jeweils nur erraten, ie und ei ständig gedreht, Zahlen gespiegelt), haben wir über den Kinderarzt einen Termin in der Klinik in Ludwigsburg bei Dr. Rosenkötter zum Test auf Legasthenie bekommen. Dort wurde nach langer Wartezeit auf einen Termin im März 2003 der Verdacht bestätigt und ein Attest ausgestellt.

Wir gingen davon aus, dass er jetzt eine Förderung durch die Schule erhält und diese Schwäche künftig bei seiner Notengebung berücksichtigt wird. Leider waren wir damals noch sehr blauäugig. Nach endlosen Gesprächen mit der Klassenlehrerin (die Aussagen gingen von: „er wäre ja eigentlich noch in der ersten Klasse, deshalb müsse er noch gar nicht lesen können“ und „er wäre ja sonst so überdurchschnittlich begabt und könne das eben nicht in allen Bereichen sein“ – bis schließlich „auch die Hauptschule ist eine gute Schule, auch ich war an der Hauptschule“), haben wir ihn zur Förderung im Legastheniezentrum angemeldet. Dort fand ein detaillierter Test statt, der verheerend ausfiel. Die monatlichen Kosten von damals knapp 170 € zzgl. Fahrtkosten mussten wir aus eigener Tasche bezahlen und waren eine heftige Belastung. Die Therapie dort dauerte dann insgesamt ca. 3 ½ Jahre und wurde von mir durch abgesprochene häusliche Übungen während der Zeit begleitet.

Ich erinnere mich noch wie heute daran, als mein damals 7jähriger! neben mir an der Straßenbahnhaltestelle stand und meinte, dass wenn er sich jetzt vor die gerade einfahrende Bahn werfen würde, dann hätte ich eine große Sorge weniger. Die Verzweiflung über sein Versagen war bei ihm unsäglich groß. Ich glaube, dass man sehr gut nachfühlen kann, wie mein Herz bei dieser Aussage geblutet hat. Die Belastung für alle war enorm, zum einen der organisatorische Teil, auch mit Unterbringung der Geschwister während der einmal in der Woche stattfindenden Termine, dann die finanzielle Belastung und zusätzlich noch die Auseinandersetzungen mit zuerst der Klassenlehrerin, später der Rektorin der Grundschule. Der Tenor war, dass J. das einzige betroffene Kind an der Schule (immerhin 3-zügig!!) ist und kein Förderkurs angeboten werden kann. Erschwerend kam dann hinzu, dass seine Klasse zu Beginn von Klasse 3 zusammengelegt wurde und sich die Zahl von 19 auf 31 Kinder erhöhte. Die Klassenlehrerin blieb leider dieselbe, sie lehnte es weiterhin ab, beim Staatlichen Schulamt die „Förderung von Schülern mit besonderen Schwierigkeiten“ zu beantragen bzw. füllte das dazu notwendige Formular nicht korrekt aus – die Förderung wurde deshalb mehrmals abgelehnt, da J.'s übrige Leistungen zu gut wären. Sie anerkannte seine Legasthenie auch nicht notentechnisch. Unter einem Diktat mit der üblichen Note 6 stand als Kommentar „das hast du gut gemacht“ – Julian hat damals gefragt, ob sie sich über ihn lustig macht oder ihn verhöhnt! Dieses 3. Schuljahr war eine einzige Qual. Immerhin erreichten wir durch eigene Einschaltung des Jugendamtes (drohende seelische Behinderung) und des Staatlichen Schulamtes, dann wenigstens, dass langsam etwas in Gang kam und ab Oktober 2004 (also 1,5 Jahre nach der Diagnose!!) zumindest seine Therapiekosten vom Jugendamt übernommen wurden. Der absolute Knaller war aber dann, dass die Rektorin plötzlich eine Fördergruppe für Kinder mit Lese-Rechtschreib-Schwäche bzw. Legasthenie eingerichtet hat. Vermutlich aufgrund von Druck aus dem Staatlichen Schulamt. Und in dieser Fördergruppe waren dann erstaunlicherweise mehr als 10 Kinder aus der Klassenstufe 3. Julian durfte natürlich nicht an der Fördergruppe teilnehmen. Die Rektorin lehnte das mit der Begründung ab, dass J. ja dann DOPPELT gefördert werden würde und das wäre ja ungerecht den anderen Kindern gegenüber. Zu diesem Zeitpunkt waren wir einfach nur glücklich, dass die Anerkennung nun endlich erfolgt war und wir wenigstens die finanzielle Belastung nicht mehr hatten und haben diese Aussage nicht weiter verfolgt, wir waren einfach zu müde. Die Fördergruppe bestand auch nur ein Jahr lang.

Wir haben uns entschlossen, Julian das 3. Schuljahr freiwillig wiederholen zu lassen, was sich als richtige Entscheidung erwies. Seine neue Klassenlehrerin hatte selbst ein betroffenes eigenes Kind und ihn in seinen Stärken gefördert und ihn gefordert, die Legasthenie notentechnisch wenigstens zum Teil berücksichtigt. Er hat dann auch ganz langsam wieder Selbstvertrauen bekommen, die Schule nicht mehr als Ort des Versagens empfunden und am Ende der Klasse 4 eine Gymnasialempfehlung bekommen. Diese beiden Jahre waren aber trotz der Anerkennung noch sehr hart und belastend.

Heute geht er in die 9. Klasse des Neuen Gymnasiums, seine Noten bewegen sich in ALLEN mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern zwischen 1 und 1,5 - in Deutsch und den Sprachen zwischen 3 und 4. Er hat bereits einen Preis für außerordentliche Leistungen im Fach NwT bekommen. Nicht auszudenken, wenn er tatsächlich eine Hauptschulempfehlung bekommen hätte.

Insgesamt ein Happyend – aber nur aufgrund der Hartnäckigkeit, der finanziellen Möglichkeiten, der Stabilität und des Durchhaltevermögens unserer Familie, sowie der Fähigkeit, sich durch den bürokratischen Dschungel unserer Behörden wursteln zu können.

Das war jetzt mal die Kurzfassung von J.'s Grundschulgeschichte. Die Anerkennung am Gymnasium war dann übrigens kein Problem (es galten doch tatsächlich die Testergebnisse des Legasthenieinstituts in Verbindung mit dem ärztlichen Attest) und seine Rechtschreibung wird bis heute in Deutsch und Englisch wohlwollend gewertet. Ein Förderkurs fand in Klasse 5 und 6 noch statt.

## 6 Allein mit der Rechenschwäche

Auch meine Tochter hat eine Rechenschwäche, welche ohne meine Eigeninitiative bis heute nicht diagnostiziert und behandelt worden wäre.

Bereits in der zweiten Klasse fiel uns auf, dass unsere Tochter länger als andere Kinder an den Hausaufgaben saß. Rechenaufgaben, welche sie eine Woche zuvor noch leicht lösen konnte, verstand sie plötzlich nicht mehr. Unverständnis und die Bitte, dass sie sich konzentrieren solle unsererseits, führte natürlich zu nichts. In Gesprächen mit der Lehrerin beruhigte diese uns, indem sie uns bat, sie nur machen zu lassen und das gebe sich von ganz allein.

In der dritten Klasse wurden die Rechenleistungen nicht besser und ich ließ meine Tochter beim Schulamt testen. Hierbei kamen Defizite heraus, welche auf eine Rechenschwäche hindeuten. Eine damalige Aushilfslehrerin empfahl mir eine Therapeutin und auf meine Frage hin, ob ich das nicht selber schaffen könnte, bekam ich die Antwort, dass ich es versuchen könnte.

Gesagt getan, da ich beruflich auch viel mit Zahlen zu tun habe, stürzten wir uns in die Arbeit. Lisa wollte verstehen und ich wollte es ihr beibringen. Im Grunde waren alle meine Versuche, bei denen es erwartungsgemäß viele Tränen gab, zum Scheitern verurteilt.

Als Mutter oder als Vater ist man emotional viel zu sehr involviert und hat auch gar nicht das nötige Verständnis und Wissen über die Gedankengänge der betroffenen Kinder. Aber auf diese Probleme hat uns niemand hingewiesen.

Es kam wie es kommen musste, im letzten Jahr bekamen wir die Grundschulempfehlung und was kam dabei heraus – Hauptschule. Dies war schlimm für uns, hätte aber vermieden werden können.

Im März begann ich dann mit Lisa die Rechentherapie bei der uns seinerzeit empfohlenen Therapeutin in Ludwigsburg. Auch diese diagnostizierte eine Rechenschwäche und sah bereits anhand der Zeugnisse der ersten beiden Jahre, was die Grundschule bereits in dieser Zeit schon hätte sehen müssen. Hier wurde schon darauf hingewiesen, dass Lisa Schwierigkeiten im Zehnerübergang hat. Aber die Lehrer dort haben selbst am Ende der vierten Klasse noch nicht an eine Rechenschwäche bei meiner Tochter geglaubt.

Heute, fast ein Jahr später, hat meine Tochter den Anschluss fast wieder an den Stoff der fünften Klasse geschafft. Dank Frau Breyer, unserer Therapeutin, welche sich aufopferungsvoll dieser Problematik annahm und Lisa auch aus dem seelischen Tief herausholte.

Meiner Meinung nach besteht dringender Ausbildungsbedarf der Grundschullehrer. Diese Lehrer müssen sensibilisiert werden. Hier werden die Weichen für die Zukunft der Kinder gestellt und man hätte dort die besten Möglichkeiten, Defizite zu erkennen und auch zu behandeln. Es gibt viele alte Lehrer und Lehrerinnen an Grundschulen, welche sicher auch ihre Erfahrungen mitbringen, jedoch von Lese- und Rechtschreibschwächen keine Ahnung haben. Die Lehrer sind doch die Fachleute – ich als Mutter eines Kindes habe keine Vergleichsmöglichkeit wo mein Kind stehen muss und muss mich ja zwangsläufig auf die Aussagen der Lehrer verlassen. Wenn diese Aussagen treffen wie, „Das gibt sich von allein“ und „Lassen Sie mich nur machen“, dann muss ich mich doch darauf verlassen.

Eltern müssen auf die Problematik der eigenen Nachhilfe hingewiesen werden. Es ist besser, Fachleute für die Therapie zu gewinnen. Ich denke, man macht selbst mehr kaputt (Lernmotivation) als dass man etwas rettet.

Auch der Deutschunterricht gehört reformiert. Kinder dürfen Rechtschreibfehler machen und werden in den ersten beiden Jahren von den Lehrern nicht verbessert. Diese brennen sich doch ein und die Kinder gewöhnen sich die Fehler an. Zu meiner Zeit wurden viel mehr Diktate geschrieben, in denen man gesehen hat, ob ein Kind Probleme mit der Rechtschreibung hat.

Es gibt keine Fördermaßnahmen in Grundschulen für die betroffenen Kinder und auch auf der weiterführenden Schule ist der Fokus mehr auf LRS gerichtet und die Rechenschwäche wird vernachlässigt.

## **7 Ein klarer Fall für binnendifferenziertes Unterrichten?**

Ich bin eine betroffene Mutter und Elternbeiratsvorsitzende an einer Grundschule.

Mein Sohn hat eine Dyskalkulie, er ist in Therapie und in einer Außenklasse/ Kleinklasse, in der auf seine Schwäche eingegangen wurde. Er hat sich ganz gut erholt.

Nun bin ich bei meiner Tochter an der Schule Elternbeiratsvorsitzende, meine Tochter hat keine Rechenprobleme. Aber in ihrer Klasse haben 10 Kinder von 16 Kindern Probleme mit Mathe.

Wie weit geht der pädagogische Spielraum der Lehrer, z.B. in Mathearbeiten? Müssen alle Kinder die gleiche Arbeit schreiben? Könnte man die schwächeren nicht mit einigen „einfachen“ Aufgaben entlasten und belohnen und die guten Schüler mit Sonderaufgaben, die schwierig sind, mit z.B. Zusatzpunkten belohnen? Oder hätten Sie eine Idee wie man so etwas im Klassenverband lösen könnte und darf?

Viele Fragen ...

## 8 Unkonzentriert? Hyperaktiv? Faul?

Mein Sohn hat eine Lese-/ und Rechtschreib-Schwäche, dies wurde durch das LOS in Bad-Cannstatt und durch das Legasthenie-Zentrum in Stuttgart bestätigt. Seit Anfang der 3. Klasse besucht er einen LRS-Kurs, der von der Schule aus angeboten wird.

Trotzdem kann die Lehrerin nicht verstehen, dass mein Sohn trotz "intensiver" Übungen beim Lauf-Diktat Fehler macht, wobei es meiner Meinung nach besser geworden ist. In der zweiten Klasse hat er z.B. 3-5 Fehler je Satz geschrieben und jetzt, in der dritten eben "nur noch" 1 Fehler je Satz. Da er sich aber in allen Fächern verschlechtert hat, wird ihm die Lese-Rechtschreib-Schwäche nicht anerkannt und somit auch weder in der Benotung, noch im Zeugnis berücksichtigt bzw. erwähnt.

Durch die schlechte Benotung ist mein Sohn sehr auffällig geworden (psychisch). Er will nicht einmal mehr in die Schule gehen. Hat dann eben "Bauchschmerzen" oder "Halsschmerzen". Laut der Lehrerin stört er öfters den Unterricht, worauf sie immer "besondere" Maßnahmen durchführen muss, damit mein Sohn im Unterricht wieder mitmacht.

Ich glaube, dass es SEHR sinnvoll wäre, wenn man die Lehrer mehr über diese Schwäche informieren würde, damit sie besser, GERECHTER! damit umgehen können und die Kinder nicht gleich als UNKONZENTRIERTE!! HYPERAKTIVE!! oder sogar FAULE!! Kinder abgestempelt werden!

Ich glaube, dass sehr viele Eltern genau mit solchen "VORWÜRFEN" ihren Kindern gegenüber konfrontiert werden/wurden.

Ich hoffe, dass sich bald was ändert!!! In diesem Sinne und mit freundlichen Grüßen

Eine ständig kämpfende Mutter

## 9 Notengebung und Nachteilsausgleich

Geschichten über LRS?

Meine Tochter hat LRS. Eigentlich fand ich den Umgang der Lehrer von Anfang an nicht sehr glücklich. Immerhin, in der Grundschule hat mich die Lehrerin darauf aufmerksam gemacht, dass da was nicht stimmen könnte. Dann habe ich die Einverständniserklärung zu einem Test gegeben. Leider haben die Lehrer dann doch den altersmäßig falschen Test durchgeführt, so dass man dann noch mal testen musste.

Nachdem eine Leserechtschreibschwäche festgestellt wurde, durfte meine Tochter in der Schule (Freie ev. Schule Stuttgart) den Förderunterricht für LRS sowie den allgemeinen Förderunterricht besuchen. Was ich und vor allem meine Tochter immer am frustrierendsten fand war die Notengebung. Bis heute ist mir nicht klar, wie die LRS bei Diktaten angerechnet wird und wir hatten vor allem in der weiterführenden Schule (Gymnasium) das Gefühl, dass der Lehrer erstens nicht gut organisiert war (hatte die Unterlagen, die wir ihm über die LRS gegeben hatten, verlegt und wusste gar nicht mehr, dass meine Tochter LRS hatte) und zweitens doch sehr "individuell" über die Note entschieden hat.

Was aber in Grundschule und Gymnasium gleich war, dass immer unter dem Diktat die Note ohne LRS-Berücksichtigung stand. Diese wurde immer zum Schulhalbjahr dazugerechnet, war aber außer für den Lehrer nicht nachvollziehbar. Das heißt, bei jedem Diktat stand da eigentlich erst mal eine 6. Wir hätten uns sehr gewünscht, dass die Note gleich eine LRS-Anpassung erhalten hätte. Bei dem Gymnasiallehrer hatte ich immer ein ungutes Gefühl, ob er wirklich weiß, wie er die Benotung handhaben kann und ob er es auch tut. Für mich war es ein undurchsichtiges System. Wir hatten letztendlich das Glück, dass die LRS nicht so stark ausgeprägt war, dass es im Laufe der Schulzeit mit der Rechtschreibung immer besser geworden ist.

## 10 Kinderleid – Elternleid

### Wünsche an Politik, Schule, Jugendamt

Es ist für ein intelligentes Kind schwer zu verstehen und noch schwerer zu ertragen, wenn es feststellt, dass es trotz aller Anstrengung in der Schule nicht mitkommt. Am Anfang überwiegt noch die Freude an der Schule. Wenn das Kind Glück und eine gute Lehrerin hat, wird noch versucht, es mitzunehmen beim lesen und schreiben lernen, später wird es zurückgelassen, weil kein Lehrer die Zeit und die Kraft hat, ihm auf diesem schweren Weg beizustehen. Die Lernlust des Kindes verfliegt, es wird depressiv, aggressiv und ein Außenseiter. Es leidet und leidet, geht mit Bauchweh zur Schule, kommt mit Kopfschmerzen nach Hause, weint. Weint um sich und um die Freunde, die immer weniger werden.

Die Eltern leiden mit. Sie verstehen nicht, weshalb es niemanden gibt, der ihnen beistehen kann, der ihnen echte Hilfe anbietet. Sie reden mit den Lehrern, gehen zum Kinderarzt, werden hierhin und dahin geschickt. Es werden Tests gemacht, Gutachten erstellt, viele geben Meinungen kund, keiner koordiniert. Am Ende stehen die Eltern da und merken, sie sind auf sich selbst gestellt und wissen nicht mehr weiter. Es gehen Jahre ins Land, bis sie sich im Dschungel der Zuständigkeiten auskennen, bis sie endlich wissen, dass ihr Kind Legasthenie hat und dass es ganz anderer Lehrmethoden bedurft hätte, ihrem Kind Lesen, Schreiben und Rechnen beizubringen. Zu spät, das Leiden des Kindes hat es verändert, aus einem fröhlichen Schulanfänger ist ein trauriger, unzufriedener, selbstunsicherer junger Mensch geworden.

Nun versuchen die Eltern zu retten, was noch möglich ist, damit das Kind wenigstens nicht als Analphabet die Schule verlässt. Sie wissen, nur wenn es dem Kind gelingt, seine Defizite beim Lesen und Schreiben auszugleichen, kann es dank seiner Intelligenz und seiner sonstigen Begabungen doch noch ein gelungenes Leben erwarten. Sie wenden sich an das Jugendamt, weil das Kind eine Therapie braucht: gegen seine Teilleistungsschwächen, für die Stärkung seiner Psyche. Was beides dasselbe bedeutet. Das Jugendamt lehnt ab, eigentlich hat der Gesetzgeber die Aufgabe ja auch an die Schule delegiert (jedes Kind hat Anspruch auf den Hauptschulabschluss), aber ohne für entsprechend ausgebildete Lehrer zu sorgen. Dazwischen stehen Kinder und Eltern und werden zerrieben, sofern sie finanziell nicht so gut gestellt sind, um ihrem Kind Monat für Monat den Zusatzunterricht zahlen zu können - ungefähr in Höhe des doppelten Kindergeldes.

Es wäre schön, wenn man im Kultusministerium sich endlich dieser Problematik annehmen würde und entweder Zentren schafft, in denen Kinder mit Teilleistungsschwächen von genügend dafür ausgebildeten, kompetenten Lehrern unterrichtet werden, oder aber

wenigstens die Zuständigkeiten so regelt, dass die eine Instanz nicht nur auf die andere verweisen kann, sondern auch etwas TUN muss. Das Jugendamt scheint mit dieser Aufgabe in jedem Fall überfordert zu sein. Anders ist es nicht zu erklären, dass viele Monate von der Antragstellung auf Eingliederungshilfe bis zur Erstellung des Ablehnungsbescheides vergehen, und es dann wiederum mehrere Monate dauert, bis über den Widerspruch entschieden wird, in aller Regel negativ. Man fragt sich: Weshalb ist das so? Geht es ums Geld? Kann eigentlich nicht sein, wenn aus den missachteten Kindern kriminelle Jugendliche geworden sind, wird gehandelt, egal was es kostet.

Es ist zu wünschen, dass die Schulen inzwischen schneller und wirkungsvoller reagieren, wenn bei einem Schulanfänger die Vermutung einer Legasthenie besteht, und dass Lehrer so ausgebildet werden, dass sie einem solchen Kind professionell helfen können.

Es gilt auch Dank zu sagen an Lehrer, die durch ihre Persönlichkeit und Liebe zu den Kindern diesen das Leben erleichtern, an den Kinderarzt, der die Eltern bei ihrem schweren Weg unterstützt und nicht zuletzt dem Landesverband für Legasthenie, der Eltern mit Rat und Tat wirkliche Hilfe zukommen lässt.

Wir wünschen dieser Aktion viel Erfolg!

## **11 ADHS und ADS – nur ein Mythos?**

Mit Interesse haben wir Ihr Schreiben, verbunden mit der Möglichkeit, Wünsche und Ideen zu äußern, gelesen - und trotzdem fast den "Einsendeschluss" verpasst. Nun, wir schlagen vor und wünschen uns:

- kleinere Schulklassen, damit Kinder mit Leistungsschwächen besser integriert werden können als in großen Klassenverbänden. Hier gehen diese Kinder regelrecht unter.
- eine bessere Schulung der Lehrkräfte, welche diese Kinder unterrichten, um diesen Lerntyp besser und vor allem auch schneller erkennen zu können und auf einem passenderen Weg den Lernstoff vermitteln zu können.
- es gibt Eltern-Trainings (an einem solchen nehmen wir im Moment teil), gibt es dies auch für Lehrer?
- Stärkung der Eltern an sich und deren Position gegenüber Lehrern, bzw. unwilligen / unfähigen Schulleitungen.

Zu Ihrer Info, wir sind Eltern von einem 11-jährigen Sohn mit ADHS (6. Klasse Gymnasium) und einem 9-jährigen Sohn mit ADS (4. Klasse Grundschule).



## 12 Ein kleiner Werkzeugkasten – was noch helfen könnte!

Ideen und Überlegungen, wie eine Verbesserung im Bereich Teilleistungsstörungen aussehen könnte:

Aufklärung der Kinderärzte über Teilleistungsstörungen und auch ADHS, dazu die Wichtigkeit der auditiven und visuellen Wahrnehmung für das Erlernen für Rechnen, Schreiben und Lesen. Dies sollte auch per Broschüre an die Eltern bei einer der ersten U-Untersuchungen gehen.

Kindergarten, Vorträge für Eltern über Spiele und alltägliche Übungen, die die Kinder fördern, ohne zu überfordern.

Frühförderung an den Kindergärten. Es gibt Programme für Förderung der basalen Fähigkeiten für Rechnen und Lauterkennung und -differenzierung im letzten Kindergartenjahr. Es sollte für eine Extrakraft, die durch mehrere Kindergärten geht, Geld bereit gestellt werden.

Beratungslehrer mit Wissen über TLS

Konkrete Anlaufstelle mit Kompetenz beim Schulamt und oder Schulpsychologe zuständig für Fragen von Eltern

Lehrerfortbildung im Bereich Befindlichkeit und Motivation

Einmalige Diagnostik zählt für alle Institutionen

Eine im Bereich TLS und Befindlichkeit ausgebildete Kraft, zuständig für 5 bis 6 Schulen, die jeden Tag vor Ort ansprechbar ist und die bei Bedarf auch Lehrerfortbildung durchführen kann.

Untersuchung der Lehrmethoden in Hinsicht auf erhöhtes Vorkommen von Kindern mit Lese-Rechtschreibschwierigkeiten und Rechenschwierigkeiten. Hier eher Entschleunigung, genügend Zeit für Automatisierung und auf das Wichtigste reduzieren.

## 13 Ein Brief an ein Schulamt

Sehr geehrte Frau xxxx,

unsere Kinder (Lese-Rechtschreib-STÖRUNG - med. diagnostizierte Legasthenie) und wir haben ein sehr hartes Schuljahr an der Realschule in xxxx hinter uns. Trotz schriftlicher Beantragung auf Nachteilsausgleich wurde dieser bei beiden Kindern teilweise nicht angewendet. Es gibt/gab Lehrer/innen, die dies nicht für erforderlich halten/gehalten haben.

Unsere ausdrückliche Bitte am Anfang des Schuljahres 2009/2010, alle betreffende Lehrer/innen (Deutsch, Englisch und Klassenlehrerin der Klasse 5b), Therapeutin und uns Eltern an einen Tisch zu bekommen, hielt der Deutschlehrer und die Schulleitung nicht für notwendig! Nach langem hin und her haben wir im Oktober 2009 Deutschlehrer und Englischlehrerin mit der Therapeutin an einen Tisch bekommen.

Wir Eltern haben viele Punkte, bzw. Möglichkeiten bzgl. Legasthenie und Umsetzung des Nachteilsausgleiches angeregt. Es war nur 1 Lehrerin bezogen auf Deutsch und Englisch, die hierfür ein offenes Ohr hatte. Die Schule bietet nur einen Deutsch Stützunterricht an, auch „LRS-Kurs genannt“ – LRS für Lese-Rechtschreib-Schwäche.

Wir haben viel Hilflosigkeit, Unerfahrenheit, aber auch Unflexibilität bei den Lehrer/innen erlebt. Unsere Bitte, Unterstützung durch Fachberaterinnen z.B. LRS Expertin Frau xxx anzufordern wurde ignoriert. Die Schulleitung strebte eine Kooperation an, aber unter der Bedingung, dass unser Sohn – mal wieder – getestet wird und man verkaufte uns den Kooperationslehrer als Beratungslehrer!!!

Es kamen schon Vorschläge vom Deutschlehrer, unseren Sohn auf die Walddorfschule oder Freie Evangelische Schule zu nehmen....! In der Zwischenzeit denkt man sogar schon, dass er kein Realschüler ist! Unser Sohn hat einen durchschnittlichen IQ!?!

Wir bitten, wünschen, fordern:

- 1) Komplette Anwendung des Nachteilsausgleiches und Notenschutz durch alle Lehrer/innen
- 2) Alle Möglichkeiten des Nachteilsausgleiches auszuschöpfen
- 3) Anforderung der Deutsch LRS Fachberaterin xxxx – so schnell wie möglich
- 4) Anforderung der Englisch Fachberaterin Frau xxxx – so schnell wie möglich
- 5) Einen individuellen Förderplan zu erstellen
- 6) Förderunterricht für Lese-Rechtschreib-STÖRUNG durchführen
- 7) Regelmäßige, zeitnahe und bessere Zusammenarbeit mit uns Eltern
- 8) Zeitnahe Informationsaustausch
- 9) Unserem Kind, das eine Behinderung hat, Verständnis, Rücksicht und vor allem Motivation entgegenzubringen
- 10) Chancengleichheit,....

Da das neue Schuljahr beginnt, erwarten wir baldige, eigentlich sofortige Maßnahmen bzgl. der oben aufgeführten Punkte.

### **Jetziger Stand:**

Unser Sohn hatte bis März 2010 eine außerschulische Lerntherapie.

Nach ca. 2 Monaten, Mitte November 2010, fand ein runder Tisch mit einer LRS-Fachlehrerin, Deutschlehrer, Klassenlehrerin, Schulrat, Rektorin, Eltern und Vorsitzender Kreisverband xxxx (Legasthenie) statt.

Es wurde uns gesagt, dass Nachteilsausgleich angewendet wird, aber in der Realität war diesem nicht so. Unser Kind wurde nicht zusätzlich mündlich abgefragt, bekam keine didaktischen Hilfsmittel. Von nur einer Klassenarbeit wissen wir, dass unser Kind „Zeitverlängerung“ bekommen hat, bzw. es wurden in der Mathearbeit Aufgaben weggelassen. Das war ein Tipp der LRS-Fachberaterin, dass man Aufgaben weg lassen kann, wenn die Kinder keine Zeitverlängerung annehmen möchten, da diese Kinder nicht auffallen möchten!

Ein Förderplan gab es bis Ende 2010 nicht. Auch unserem ausdrücklichen Wunsch, dass die LRSFachlehrerin mit der Klasse über das Thema Legasthenie spricht, kam man nicht nach. Das Thema Legasthenie wurde von der Schule nicht thematisiert.

Von unseren 10 Punkten wurde nur Punkt 3 und Punkt 6 (teilweise) nachgekommen:

Punkt 3: Leider war die LRS-Fachberaterin nicht greifbar; es kam eine LRS-Fachkraft von einer anderen Schule.

Punkt 6: nur 3-4 Stunden, da unser Sohn im Januar 2011 die Schule gewechselt hat.

## 14 Teufelskreis Lernstörung – Vergeudete Talente

S., unser Sohn, ist jetzt 14 Jahre alt, inzwischen geht er gerne und ohne Anspannung zur Schule in die 8. Klasse Gymnasium. Er schafft das G8 ganz gut, er hat gelernt, vorausschauend, strukturiert und auch selbständig zu arbeiten. Ich glaube auch, dass er unsere Botschaft, im Unterricht aufmerksam zu sein, verinnerlicht hat. Das Gymnasium, welches er besucht, ist eine sehr gute und menschliche Schule, wenig Nachmittagsunterricht (er braucht viel Ruhezeit zu Hause ohne Reizüberflutung und Angebote), Doppelstundensystem, (sehr hilfreich für Legastheniker!!!) langsamer und vertiefender und nicht zu viele, schnell wechselnde Fächer am Tag, ausgewogene Hausaufgaben und Lernbelastung, einsprachiger Beginn in der 5. Klasse, jetzt als zweite Fremdsprache Latein.

Die Lehrer wissen um seine Legasthenie und bewerten ihn nach seinen Stärken. In seiner Freizeit tanzt er Breakdance. Ich habe das Gefühl, dass ihn das mental, psychisch und physisch stärkt.

Wir haben ganz andere Zeiten hinter uns... Asthmaanfälle, Autoimmunreaktionen in Form von Hüftgelenksarthritis, Gürtelrose, sehr häufiges ausgeprägtes Kranksein, hohe Spannungszustände bis hin zur Depression, eine ausgeprägte Selbstwertstörung und dann eine sehr hilfreiche 2 jährige Psychotherapie. "Mama ich habe so ein Gefühl im Kopf, dass ich schnell machen muss", er schlug sich selbst gegen die Brust "ich bin blöd, ich bin blöd..." außer sich vor Wut und Verzweiflung. Es waren Worte von ihm, die ich zunächst nicht verstehen konnte, die uns zutiefst besorgten um unser Kind im ersten und zweiten Grundschuljahr. Verstehen konnten wir auch nicht, dass unser Sohn nicht lesen lernen wollte und konnte. Die Lehrerin, eine sehr ehrgeizige, energische Frau, sprach mich auf der Straße mit einem fast vorwurfsvollen und vor allem verständnislosen Blick an "Ihr Sohn ist so langsam..." Die Rechtschreibung entwickelte sich eher unauffällig, auffällig jedoch war, dass unser Sohn nicht lesen wollte.

In der dritten Klasse in einer Vorlesesituation war ich fast betroffen über das extrem unsichere, langsame und stockende Lesen. Die dritte Klasse brachte langsam die Schritte hin zur Erlösung unseres Sohnes, in Form einer warmen und erfahrenen Lehrerin, die S. Stärken entdeckte und fokussierte, bis hin zu einer klaren Gymnasialempfehlung. Die Legasthenie wurde erst in der 4ten Klasse diagnostiziert durch eine erfahrene Kinder- und Jugendpsychiaterin. Eine ausgeprägte isolierte Leselegasthenie, die nicht erkannt und benannt wurde bis zur Diagnose, da Legastheniker in der Regel eher durch mangelhafte RECHTSCHREIBUNG auffallen und mangelhaftes langsames LESEN sehr viel versteckter und verborgener zum Ausdruck kommt! Stephan war wie erlöst, er begriff, dass er nicht blöd ist, sondern klug, und eine TEILLEISTUNGSSCHWÄCHE sein Versagen erklärte und ihn entlastete. Es war eine schlimme Zeit. Hätten wir in der ersten Klasse eine in der Legasthenie erfahrene und auch warmherzigere Lehrerin gehabt, wäre unserem Kind und auch uns viel Leid erspart geblieben.

Ganz wichtig ist mir, dass die durch die "zentrale Fehlhörigkeit und Fehlsichtigkeit" (Mechthild Firnhaber- Legasthenie) bedingte Mehranstrengung und Langsamkeit dieser Kinder benannt und berücksichtigt wird! Ihre hohe Anspannung durch das ständige kompensierende Lesen und Lernen vor allem beim Leselernvorgang! Diese Kinder müssen diagnostiziert werden und einen Nachteilsausgleich bekommen. Wichtig ist auch für die weiterführenden Schulen ein transparenter und einheitlicher Leitfaden im Umgang mit Legasthenikern.

## 15 Ist die Sache mit der „seelischen Behinderung“ wirklich notwendig?

Unsere Tochter besucht derzeit die 4. Klasse einer Stuttgarter Grundschule. Sie ist nicht von einer Lese-Rechtschreib-Schwäche betroffen, sondern von einer Rechenschwäche, was aber gleichzustellen ist.

Die Elterngespräche sind vorüber und die Grundschulempfehlungen werden demnächst versandt. Für unsere Tochter bedeutet dies, dass sie nur eine Empfehlung für die Hauptschule erlangt, da sie wegen ihrer Rechenschwäche in Mathematik mit einer 4- benotet wurde und sie daher den erforderlichen Durchschnitt von 3,0 in Mathematik und Deutsch für die Realschule nicht erreichen konnte.

Angefangen hat alles in Klasse 2. Die damalige Klassenlehrerin war mit der Situation überfordert und hatte sie zu spät erkannt. Sie meinte beim Elterngespräch zum Halbjahr, man sollte täglich rechnen üben, was wiederum keinen Sinn hatte, da unsere Tochter mit den ansteigenden Mengen und Zahlen einfach nichts anfangen konnte und jedes Üben mit Streit oder Tränen endete.

Zeitgleich gab es damals noch eine Förderstunde in Mathematik, worauf die ausführende Lehrerin uns den Rat gab unsere Tochter bei einem Recheninstitut testen zu lassen. Dies geschah dann Ende der 2., Anfang der 3. Klasse. Die Auswertung des Tests ergab das eindeutige Ergebnis: Rechenschwäche.

Da eine Rechentherapie die einzige Lösung bei Rechenschwäche ist, Nachhilfe wäre sinnlos und sehr kostspielig, suchten wir beim Jugendamt finanzielle Unterstützung. Dort wurde uns gesagt, dass sie die Austestung des Recheninstituts nicht anerkennen und ein unabhängiges Gutachten erstellen lassen würden. Wir waren natürlich einverstanden und wollten jede Chance zur möglichen Unterstützung nicht auslassen.

Somit gingen fast 6 Monate vorüber, bis wir endlich einen Gutachtentermin bekamen. Währenddessen durften wir aber nicht mit der erforderlichen Rechentherapie beginnen, da uns sonst das Jugendamt die Kosten nicht übernehmen würde, egal wie das Ergebnis des Gutachtens ausfallen würde.

Die Zeit verging, unsere Tochter kam mathematisch nicht weiter und der Anspruch in Klasse 3 stieg permanent. Die Schule konnte uns auch nicht unterstützen, da im Fach Mathematik und Deutsch alle Förderstunden vom Kultusministerium gestrichen wurden!

Das Jugendamt lehnte schließlich die Kostenübernahme der Therapie ab, da dies erst stattfindet, wenn das Kind einen psychischen Schaden davonträgt durch die Ausgrenzung anderer Kinder. Wir mussten und müssen die Kosten alleine tragen, was bedeutet, dass man überall Abstriche machen muss, um seinem Kind die nötige Hilfe zu ermöglichen.

Nach der erteilten Absage der Kostenübernahme konnten wir endlich mit der Rechentherapie beginnen, um unserer Tochter endlich zu helfen. Außerdem beschlossen wir, dass sie die 3. Klasse freiwillig wiederholen sollte, um die mathematischen Differenzen irgendwann ausgleichen zu können und vielleicht einigermaßen am Unterricht teilnehmen zu können.

Dies gelang in diesem Schuljahr nicht, da es sehr zeitaufwändig ist, die ganze Materie von Klasse 1 an neu zu erlernen und aufzuholen. Somit konnte ihre Klassenlehrerin die

Leistungen in Mathematik nicht bewerten und bekam am Ende des Schuljahres im Zeugnis keine Mathematiknote.

Jetzt in Klasse 4 hat unsere Tochter Fortschritte gemacht, dennoch reicht das Wissen immer noch nicht aus, um komplett am Unterricht teilzunehmen, mit dem Unterschied, dass sie nun alle Mathearbeiten mitschreiben musste und muss, da sie eine Note für die Grundschulempfehlung benötigt. Das Resultat ist, dass es aufgrund dieser Rechenschwäche nur für eine Hauptschulempfehlung reicht, obwohl in den restlichen Fächern ordentliche Noten erzielt wurden.

Unsere Forderung ist, dass in diesem Bereich, sei es LRS oder Rechenschwäche, Kinder unbedingt zusätzlich von der Schule Unterstützung bekommen müssen, denn es ist außerschulisch sehr schwierig Herr der Lage zu werden. Dies ist leider nicht der Fall, da überall nur gekürzt und eingespart wird, obwohl laut Politiker die Bildung unserer Kinder ein so wichtiger Punkt sei.

Wir als Eltern wünschten uns, dass unsere Tochter nicht betroffen wäre und ein ganz normales mathematisches Verständnis hätte. In ihrer Rechentherapie macht sie zwar immer weitere Fortschritte, aber sie konnte durch zu wenig zusätzliche schulische Förderung und bürokratische Hürden des Jugendamts (zu hoher Zeitverlust), den mathematischen Stoff bis heute nicht aufholen!

So viel zu unseren nicht sehr angenehmen und deprimierenden Erfahrungen zu diesem Thema. Es ist traurig, dass man nirgendwo zusätzliche Unterstützung bekommt und mit dieser Situation alleine gelassen wird. Was machen Familien, die die Kosten für eine Therapie nicht tragen können? Diese Kinder haben keine Chance auf einen erfolgreichen Bildungsweg und haben keine so rosigen Aussichten für die Zukunft

## **16 Wenn nichts mehr geht, bleiben immer noch die Privatschulen**

Unsere Tochter hat eine Teilleistungsschwäche in Mathematik. Als sie in die 3. Klasse versetzt werden sollte, (nachdem sie die 2. Klasse bereits mit Erfolg wiederholt hat), nahmen wir Kontakt zu der Lehrerin auf, die für matheschwache Kinder an dieser Schule zuständig ist. Die Handhabung an dieser Schule ist: in der dritten Klasse wird Rücksicht auf die Matheschwäche genommen. In der vierten Klasse jedoch nicht mehr, da man eine realistische Empfehlung für die weiterführende Schule abgeben müsste. Es gäbe ja heute sehr gute Alternativen mit einer Hauptschulempfehlung (Werkrealschule).

Wir haben unsere Tochter daraufhin von der Schule genommen. Sie geht seit diesem Schuljahr auf eine Waldorfschule. Wir haben diese Entscheidung zum Wohle unserer Tochter getroffen.

## 17 „Das verwächst sich noch!“

Meine jüngste Tochter hat Dyskalkulie. Festgestellt habe ich das im zweiten Schuljahr. Es kam mir einfach komisch vor und da ich eine Freundin habe, deren Tochter damals bereits in Therapie war, war ich natürlich hellhörig. Alle von ihr geschilderten Symptome trafen zu. Nach Aussagen der damaligen Klassenlehrerin sowie der Lehrerin in der ersten Klasse "verwächst" sich das noch. Es würde sich wohl heute noch verwachsen. Ich habe meine Tochter dann im Institut für Rechenschwäche in Tübingen testen lassen und der Verdacht hat sich bestätigt. Getestet wurde sie dann noch von einer Jugendpsychologin und das Ergebnis wurde bestätigt (Alle drei großen Rechentests wurden durchgeführt mit demselben Ergebnis). Inzwischen war meine Tochter dann in der dritten Klasse bei einer neuen Klassenlehrerin, die zugleich Mathematik unterrichtete. Neues Spiel, neues Glück sozusagen. Die Therapie hatte inzwischen begonnen in dem oben bereits genannten Institut, letztendlich fast vier Jahre!!!! Dies nur vorab.

" Neues Spiel, neues Glück " habe ich gesagt und wir hatten mit der Lehrerin wirklich Glück. Gott sei Dank blieb sie uns auch in der vierten Klasse erhalten. Es war eine ältere Lehrerin, die von Dyskalkulie noch nichts gehört hatte und mich bat, ihr Unterlagen darüber zu geben, damit sie sich informieren konnte. Gesagt, getan. Diese Lehrerin arbeitet ganz toll mit der Therapeutin, uns Eltern und vor allem mit Sophie zusammen. Sie kam Sophie sehr entgegen, d. h. Sophie bekam bei den Arbeiten das Blatt, welches "leichter" war. Merkte die Lehrerin, dass Sophie bei den Arbeiten nicht weiterkam, legte sie ihr still die Hilfsmittel hin. Ich bin der Lehrerin heute noch dankbar für ihre Hilfe und das Verständnis, das sie meiner Tochter und mir entgegen brachte.

Leider ließ dies mit dem Sprung auf die weiterführende Schule (Realschule) mit jeder Klassenstufe nach. In der fünften Klasse hatte Sophie einen jungen Lehrer, der ebenfalls sehr aufgeschlossen war und sich bemühte, ihr entgegenzukommen, aber bei einer Klassengröße von 31 Kindern ist das sehr schwer. Die Klasse ist bis heute (7.Klasse) noch in der Zusammensetzung beieinander und die Klasse ist leider sehr laut, was für meine Tochter einfach nicht gut ist, aber es gab außer der Hauptschule keine Alternative.

In der sechsten Klasse hatte sie dann eine junge Lehrerin, deren Freund Legastheniker ist und somit Verständnis da war, aber sie konnte es nicht in die Praxis umsetzen und es wurde für Sophie zunehmend schwieriger.

Jetzt in der siebten Klasse ist es wieder eine ältere Lehrerin, aber eigentlich ohne Verständnis. Bei Rückfragen nimmt sie auch keinen Kontakt mit mir auf. Im Augenblick liegt es an mir, mit meiner Tochter zu lernen und zu üben. Sollte es in der Zukunft noch schwieriger werden, muss ich mir überlegen, ob sie eine zeitlang wieder in Therapie geht.

Dies wird aber schwierig sein aus finanziellen Gründen, da ich inzwischen geschieden bin. Zur Zeit bekommt Sophie ein Lerntherapie einmal in der Woche, da sie sich unheimlich schwer tut, den richtigen Weg für sich zu finden und es von mir nicht annimmt, da macht uns die Pubertät einen Strich durch die Rechnung.

Ich gebe es trotz allem nicht auf, immer wieder mit den entsprechenden Lehrern zu reden. Diese weisen natürlich immer daraufhin, dass es aber der siebten Klasse keine Ausnahmen mehr gäbe, vor allem bei der Dyskalkulie.

Für die Therapiekosten hatten wir Beihilfe beantragt. Was wir da hinter uns haben, kann ich gar nicht in Worte fassen. Wir haben sogar geklagt und verloren, obwohl eine Zeichnung mit Kommentar vorlag von unserer Tochter, dass sie abhaut und nicht mehr leben möchte.

Wir haben unser Kind viel zu früh aufgefangen. Hätten wir gewartet bis das Kind sozusagen "in den Brunnen gefallen wäre", und sie dann außer einer Rechentherapie vielleicht noch eine Therapie wegen einer starken Verhaltensstörung gebraucht hätte, hätten wir problemlos eine Beihilfe bekommen. Die Aussage von Schulamt und Jugendamt an uns war: "Hätte ihre Tochter eine vier im Zeugnis, wäre es kein Problem gewesen". Da wir ihr aber frühzeitig eine Therapie zukommen ließen, hatte sie eine 3 im Zeugnis und alles andere interessierte nicht.

Es würde zu lange dauern, Ihnen diese Odyssee zu schildern, es macht mich heute noch wütend, wie wir und unsere Tochter behandelt wurden. Grauenhaft!!! Ich möchte mit diesen Ämtern nichts mehr zu tun haben.

Ich hoffe, dass Sie mit Ihrer Aktion etwas in den verbohrt, beratungsresistenten Köpfen im Kultusministerium bewegen können zu Gunsten aller betroffenen Kindern und Eltern. DANKE FÜR DIESES ENGAGEMENT!!!!!!!

## 18 Fux oder Fuchs?

Bericht eines Betroffenen

Dies oder ähnliche Fragen wie z.B. Arzt oder Artz stellen sich täglich einem Lägastehniker. Lägastehnie viele können mit diesem Wort nichts anfangen, jedoch dringt so langsam das bekannt werden, der Lese- und Rechtschreibschwäche, durch.

In meinem Fall wurde sie 1991 festgestellt, damals noch sehr unbekannt wusste man noch nicht all zu viel damit anzufangen. Ich bekam damals eine Art Nachhilfe könnte man sagen, die daraus bestand, dass man einfach unterschiede treffen sollte zwischen 3 verschieden großen Türmen, und zwar mit der Fragestellung: "Auf diesem Blatt siehst Du drei Türme, kreuze denjenigen an der größer ist als der größte jedoch kleiner als der kleinste". "Nunja wie Sie sehen war dies nicht all zu anspruchsvoll."

Das ganze ging so ca. ein halbes Jahr jedoch wurde die "Therapie" wieder abgebrochen da Sie sich im nach hinein als nicht nützlich erwiesen hatte. Später erfuhr ich dann, dass diese Lerngruppen das Problem häufig noch verschlimmert hatten.

Meine schulische Laufbahn ging über viele Umwege, ich erinnere mich noch an meine Grundschulzeit in der wir häufig Diktate schrieben. Wir hatten damals noch kein Notensystem bzw. die Noten wurden so gekennzeichnet, dass ein Mann in einer Zelle sitzt und mit einer Leiter je nach dem wie gut man war, stieg der Mann in die Freiheit." Nun ja meiner blieb leider immer in der Zelle gefangen sitzen."

In den Sprachlichen Fächern war es leider immer so, dass man lernen und lernen konnte, jedoch sich oft nichts ergab. Vor allem frustrierend empfand ich, dass egal auf welcher Schulart, sei es Grundschule oder Hauptschule, man immer in den Nachhilfsunterricht gesteckt wurde, wahren dessen andere in Förderprogramme kamen, wie z.B. der Förderunterricht für das Gymnasium in der Grundschule, oder später auf der Hauptschule nur das so genannte 9+ I, sprich :die Werksrealschule.



Was natürlich auch noch sehr anstrengend und frustrierend war, sind die lieben Mitschüler, man gerät wenn man etwas anders ist leicht in das "gesellschaftliche Abseits" man wird gehänselt, geärgert, verspottet und von den Lehrern wird man als Faul dargestellt. Dies fördert natürlich nicht die Entwicklung eines heranwachsenden Jugendlichen, im Gegenteil es kommt immer wieder zu Auseinandersetzungen und zwischen Mitschülern, die einen verspotten oder eben auch das Gesagte der Lehrer noch mal auf Ihre Art wieder geben und einen damit versuchen zu ärgern oder zu Diskriminieren.

Wenn man immer nur hört, dass man Dumm, Faul und schlecht sei ist das nicht gerade gut für das Eigene Selbstbewusstsein. Man versucht dann über andere Mittel beliebt zu werden und sich so in den Mittelpunkt zu drängen wie den Klassenclown zu spielen oder sonstige Aktivitäten die dazu führen noch weniger bei den Lehrern beliebt zu werden.

Wobei ich sagen muss, dass in meinen Fall eher immer das Problem war das ich mich im Unterricht Unterfordert gefühlt hatte, egal ob auf der Grundschule, in der Hauptschule auf der Wirtschaftsschule oder dann später auf dem Gymnasium, ich mein: "was macht man auch wenn man Aufgaben für eine Halbe Stunde bekommt sie aber dann noch 10-15min oder schneller fertig hat? Sich langweilen, man wird ja auch schon ermahnt wenn man aus dem Fenster schaut und wenn man das nicht mal mehr darf dann redet man halt mit dem Nachbar oder macht sonstige Sachen im Unterricht die den Lehrern nicht gefallen. Früher in der Grundschule so wie auch zu meiner Hauptschulzeit war ich sehr verträumt und schaute meistens aus dem Fenster wenn ich schon fertig war oder auch oft wenn der oder die Lehrerin was erklärte.

Schwer gefallen sind mir eigentlich keine Fächer in der Schule, meine nachteile waren und sind jedoch immer die Sprachen, Sprechen lernte ich jede Sprache immer schnell und ich konnte mich auch immer gut in einer Sprache verständigen bzw. zu recht finden. Nur leider konnte ich mein Sprachliches können nie richtig unter Beweis, in der Schule, stellen da unser Schulsystem leider so aufgebaut ist, dass bei Vokabeltest oder Arbeiten der Schüler das Wort kennt sie aber nicht richtig schreibt er trotzdem einen vollen Fehler erhält. Gerade in Englisch die Sprache die Heute zu der Wichtigsten gehört, regt es mich immer noch auf, dass ich damals so schlechte Noten hatte und nichts aber auch gar nichts dran ändern konnte obwohl ich besser die Sprache Sprechen konnte wie viele meiner Mitschüler und auch ein größeres Verständnis hatte wie sie, da ich als Jugendlicher schon öfters alleine in Kanada war und dadurch meine Sprachkenntnisse so wie meine Sprachlichen Kommunikativen Fähigkeiten entwickeln musste um mich überhaupt mitteilen zu können.

Gut in der Grund und Hauptschule muss ich zugeben habe ich absolut nichts für die Schule getan, ich lernte nie auf Arbeiten machte meine Hausaufgaben so gut wie nie und interessierte mich auch absolut nicht für die Schule, ich bestand einfach mit dem was ich in der Stunde aufgenommen hatte und das war es.

In den Höheren Schulen wie den Wirtschaftsschulen setzte sich aber meine Schwäche in den Sprachen weiter fort, jedoch wenn ich mit meine Lehrern darüber geredet habe Ihnen gesagt hatte, dass dies das Resultat meiner Schreibschwäche war dann haben Sie das immer abgetan mit "das wird hier nicht berücksichtigt" oder „na ja aber Lesen können sie aber zu gut für einen Lägastehniker", gut zu dieser Zeit lass ich auch 3-5 Bücher die Woche also ich denke selbst als Legasthniker fällt es dann leicht zu lesen wobei manche Wörter mir Heute noch Probleme machen.

Schlimm ist jeden falls auch das man, immer egal welche Schulart man besucht als Problem Kind betrachtet wird, man ist gleich auffällig Faul, hat kein Interesse was die Realität nicht wirklich wieder spiegelt.

Auf dem Gymnasium gab ich es dann auf mit den Lehrern über mein "Problem" zu sprechen zumal ich in manchen Fächern die gleichen Lehrer hatte wie auf der Wirtschaftsschule und zur andern weil ich Resigniert hatte. Ich versuchte einfach das Abi zu erreichen das leider nicht gut aus viel daher meine Noten in Deutsch, Englisch und Französisch sich immer um den dreier 2-6 Punkte einpendelten.

Doch eine Genugtuung ließ ich mir nicht nehmen ich machte ende der zwölften Klasse einen Intelligenztest bei dem ich mit 138 Punkten abschnitt. Den wollte ich dann doch noch meiner "Lieblingslehrerin" der Englisch Lehrerin, die sehr bemüht war mich aus der Schule werfen zu lassen und deren "Lieblingsschüler" ihre gesamten Schullaufbahn ich mich nennen durfte, diese Ergebnis vor zu legen und damit zu beweisen das ich doch nicht so Dumm war wie sie wohl immer dachte.

Jedoch muss ich sagen das es auch Lehrer gab die sich für einen eingesetzt haben, in meinen Fall waren es meist die Mathe, BWL, VWL, RW Lehrer und die Sportlehrer die immer wieder Talente und in einem Erkenn und einen auch Fördern wollen jedoch ist diese Zahl sehr gering. Mein Glück war auf dem Gymnasium das ich immer wieder Aufgaben übernommen habe die über die normalen Schulischen Aktivitäten hinausgingen. Ich leitete AGs oder Schwamm für das Schwimmteam machte bei Wettkämpfen mit übernahm Reden bei Schulfeiern all dies lies dann doch etwas Normalität in meinen Schulalltag träten wobei ich sagen muss das mir die Schule nie wirklich gefallen hat zu mal ich mich sehr sehr oft gelangweilt habe und mit der Schule kaum Positives verknüpfen konnte.

Was ich jeden Empfehlen, der leider auch unter Lägastehnie leidet, ist sich einfach etwas zu suchen was einem Selbstvertrauen gibt, was einem aufbaut. Bei mir war es der Sport der mit immer wieder meine Bestätigung gab. Ich weis noch früher, in der Schule war ich so zu sagen nichts aber auf dem Eis war ich alles. Ich möchte diese Liebe zum Sport nicht missen, Sport im Allg., finde ich, hilft einem Aggressionen, Stress, Frustrationen und Überarbeitung ab zu bauen.

Wichtig ist einfach das der Mensch selber erhalten bleibt, sich nicht in seiner Entwicklung kaputt machen lässt.

Ich mein mir fällt es Heute immer noch schwer was auf Papier zu schreiben weil ich Angst habe das man, wenn man die Fehler sieht, mich für Dumm hält, was natürlich wiederum selbst Dumm ist.

Es ist einer der Fehler die wir, wir Legasthniker aber auch viele andere Menschen egal aus welchem Stand, wenn nicht sogar einer der größten Irrtümer, zu denken das man in irgendeiner weise geringfügiger ist als andere. Bei fast jedem kann man einzigartige Talente und Qualitäten feststellen, die wenn sie anständig Entwickelt werden, fast alles ermöglichen was man im Leben möchte. Ich denke man sollte sich als Legasthniker nicht davon abschrecken lassen oder gar sich zurück zu ziehen man hat absolut keinen Grund dafür.

Zu meinem weiteren Werdegang, im September beginne ich eine Ausbildung zum Industriekaufmann, nach meiner Ausbildung möchte in einem Fernstudium den Diplom Betriebswirt machen und wenn das erreicht ist möchte ich den MBA drauf setzen.

Ich hoffe nur das Legasthenie in Zukunft schneller erkannt wird, das Kinder und Jugendliche mit LRS gefördert werden, das Ihnen die gleichen Möglichkeiten zur Persönlichen Entwicklung geboten werden, wie nicht betroffenen Kindern.

Und bitte übersehen Sie meine Fehler der Grammatik und der Rechtschreibung.

P.M.

## 19 Kommen Teilleistungsschwächen in der Lehrerausbildung überhaupt vor?

Sehr geehrte Frau Kultusministerin,

als Elternbeirätin begleitet mich das Thema Teilleistungsschwächen schon viele Jahre. Es sind die Geschichten von Eltern, die darüber verzweifeln, weil ihr Kind darunter leidet. Eltern rennen gegen Wände, weil sie nicht auf entsprechend ausgebildetes Personal treffen, sodass sie es sind, die den Lehrkräften vermitteln müssen, dass ihr Kind LRS oder Dyskalkulie hat. Einmal festgestellt, gibt es kein ausreichend ausgebildetes Personal, das mit diesen „Schwächen“ umgehen und die Kinder dabei unterstützen könnte, diese zu beheben. Es scheint das Schicksal jedes Einzelnen zu sein, wie damit umzugehen ist. Manche Kinder brechen an diesen Umständen zusammen. Sie entwickeln Ängste und zweifeln ständig an sich selbst. Eltern, die ihre Kinder stützen möchten, benötigen viel Kraft, ihre Kinder wieder aufzubauen oder sie melden sie in eine Therapie an. Wir wissen alle, dass Angst und mangelndes Selbstwertgefühl die schlechtesten Lernbegleiter sind.

Damit die nächsten Schülergenerationen selbstbewusst aufwachsen und angstfrei lernen können bedarf es:

- Präventive auditive Untersuchungen beim Kinderarzt und Aufklärung der Eltern über die Bedeutung von gut funktionierenden Sinnesorganen als Voraussetzung für die Aufnahme von Lernstoff.
- Entsprechendes Spielmaterial bereits im Kindergarten, damit Kinder spielend mit Zahlen und Buchstaben in Berührung kommen.
- Gut ausgebildete Lehrkräfte, die frühzeitig erkennen, wenn ein Kind diese Teilleistungsschwächen aufweist. Das heißt, Diagnose muss Teil der Lehrerausbildung sein.
- Individuelle Förderung in der Schule durch entsprechend ausgebildete Lehrkräfte und ggfs. Therapeuten.
- Entsprechend geklammerte Noten im Zeugnis. Eine Schwäche in Mathematik oder Deutsch darf nicht eine gute Schullaufbahn behindern.
- Untersuchung der Lernmethoden im Hinblick auf Verschärfung der TLS-Schwäche. Verständnis für diese Kinder.
- Entsprechend ausgebildete Fachkräfte beim Staatlichen Schulamt, die die Lehrkräfte und Eltern beraten und gemeinsam eine Lösung finden können.

Monika Stark-Murgia

Stuttgart, am 04.03.2011

## 20 Förderunterricht – Pflicht oder Kür?

Wünsche für Kinder mit Legasthenie

Ich habe zwei Jungs (10 und 13 Jahre), die beide unter einer stark ausgeprägten Legasthenie leiden. Aus meiner Sicht wissen die Lehrer in der Grundschule zu wenig über Legasthenie und wie man sie rechtzeitig erkennt. Ich würde mir wünschen, dass die Deutschlehrer mehr darüber in ihrer Ausbildung lernen und somit auch mehr auf die Probleme der Kinder eingehen können.

Auch finde ich die Förderung von Seiten der Schule sehr dürftig. Der Förderunterricht fängt lang nach den Ferien an und fällt zudem auch noch oft aus. Ich würde mir für Stuttgart eine spezielle Förderklasse für Legastheniker auf der Realschule oder auf dem Gymnasium wünschen. Da in jeder Klasse statistisch mindestens 1 bis 2 Legastheniker sitzen, wäre es nicht schwierig, so eine Klasse voll zu bekommen.

## 21 Besser spät als nie

Bereits in der Grundschule hatte unser Sohn Fabian große Probleme mit der Rechtschreibung und auch beim Lesen. Seine Deutsch-Lehrerin in der 5. Klasse am Gymnasium informierte uns, wir sollten ihn testen lassen am LRS-Institut in Stuttgart. Hier wurde in der 5. Klasse eine Lese-Rechtschreib-Schwäche festgestellt. Seine Lehrerin hat damals die Klasse darüber informiert, was Lese-Rechtschreib-Schwäche ist und wie damit umgegangen werden sollte. Die Diktate – bis heute in der 7. Klasse – zählen nicht (ich glaube ab Note 4). Fabian macht seit ca. 2 Jahren am LRS-Institut in Stuttgart einen Kurs und hat schon gute Fortschritte gemacht. Zu Ostern werden wir den Kurs wahrscheinlich einstellen.

Wir fanden es sehr angenehm, wie seine Lehrerin am Gymnasium mit dieser Sache umgegangen ist und freuen uns über die Fortschritte unseres Sohnes.

## 22 Mehr Sensibilität im Umgang mit den Betroffenen

Bis heute haben wir keinen schriftlichen Beweis oder ein Attest über die Rechenschwäche, was aber jetzt auch nicht mehr hilfreich wäre.

Ich wünsche mir für die Zukunft einen sensibleren Umgang mit diesem Thema und hoffe, dass alle betroffenen Kinder so verständnisvolle und überall zur Seite stehenden Eltern haben wie unsere Tochter, ohne uns selbst zu loben.

Die Anerkennung von Dyskalkulie sollte wie LRS gleichgestellt werden.

Eine Mutter

## 23 Von einer, die zufällig das Lesen entdeckte

Es war einmal ein kleines Mädchen. Es war nicht dumm, aber zu bequem, sich beim Lesen und Schreiben an harten Stellen durchzukämpfen. Es war so klug, dass es genau wusste, wie viel Energie es aufzuwenden hatte, um gerade noch überall einigermaßen durchzukommen. Und so probierte es das Mädchen auch in anderen Fächern.

Leider.

Der Lernstoff, so wie er ihr erklärt wurde, erschien für sie nicht einleuchtend. Auch wusste sie (noch) nicht, wie man sich Lernpensum einteilt, welche Lernmethode für sie die richtige war und wie man durch geschickte Fragetechniken den Dingen auf den Grund gehen kann. Das Mädchen fühlte sich unverstanden.

Das Resultat war: Sie verpasste den Anschluss und wurde als dumm abgestempelt. Dieses Mädchen hatte allerdings einen Bruder und eine Schwester. Beide waren auf dem Gymnasium. Ein Weg, der dem Mädchen ungehbar erschien.

Bis – es eines Tages aus lauter Langeweile im Urlaub zu einem Buch greifen musste. Sie musste lesen. Es ging langsam. Und sie hätte das Buch auch beinahe schon wieder weg gelegt, wenn es nicht so spannend, so fürchterlich spannend gewesen wäre. Sie las und las, und plötzlich war es nicht mehr so schwer, zu lesen, und auch das Schreiben war nicht mehr so schwer, und auch in den anderen Fächern wurde es leichter, und die Lehrer waren plötzlich andere, weil auch die Schule eine andere war, zwar nicht das Gymnasium, aber sie hatte es auf die Realschule geschafft. Und niemand dachte mehr, sie sei dumm, da niemand sie kannte und alle waren beeindruckt, was sie schon alles gelesen hatte – in kurzer Zeit – und alles behalten hatte, da es ja noch nicht so lange her war, da sie es gelesen hatte!

Das Mädchen wusste nun, dass es mehr konnte, als schlecht sein. Sie wusste allerdings auch, dass oft lesen allein nicht half. Waren wichtige Vokabeln zu lernen, so musste sie diese schreiben. Ein englisches Wort und dessen deutsche Bedeutung: Drei mal oder fünf mal, höchstens aber sieben mal, und dann waren die Vokabeln da, wo sie hingehörten – im Kopf!

Und sie wusste, wenn sie etwas nicht verstand, musste sie selbst erst darüber nachdenken, dann aber sofort die Frage laut an den Lehrer stellen – und wie oft hörte sie das erleichterte Aufatmen ihrer Mitschüler, weil diese die Lösung auch nicht wussten und genau die gleichen Probleme hatten, sich aber nicht trautes zu fragen, sie traute sich aber – und das gab ihr Selbstvertrauen. Und sie las, fragte, überlegte, schrieb, machte eine Berufsausbildung, dann noch das Abitur und heute – ist von einer Rechtschreibschwäche nicht mehr viel zu merken. Sie kann ein Buch mit 200 Seiten in 2 Stunden lesen, da sie nun Power Reading kann – Rechtschreibschwäche? Klar, hin und wieder gibt es ein Wort, das sie falsch schreibt, aber sie kann es nachschlagen, denn sie weiß: Sie ist nicht dumm!

## 24 Chancengleichheit – eine Frage der Finanzen?

Sehr geehrte Frau Kultusministerin,

schon zu Beginn der 1. Klasse merkten wir, dass sich unser Sohn mit dem Lesen lernen extrem schwer tat. Nach wenigen Monaten fragten wir die Lehrerin, die meinte, er befinde sich im „Mittelfeld“. Da an unserer Schule ein sehr hoher Migrantanteil besteht, gibt es vielfältige Schwierigkeiten bei den einzelnen Schülern und die Aussage der Lehrerin war deshalb auch nicht beruhigend. Unserer Lehrerin waren Elterngespräche, d.h. zusätzliche Termine lästig und so kamen wir in der Sache nicht weiter. Da unser Sohn mit Beginn der Schule tagsüber einnässte, er nicht in die Schule gehen wollte, die Hausaufgaben endlos lang dauerten und wir diese Probleme eindeutig mit der Schule in Verbindung bringen mussten, suchten wir zunächst eine städtische Beratungsstelle auf, die uns den Tipp gab, wir könnten ihn an der Schulpsychologischen Beratungsstelle des Schulamtes testen lassen. Unsere größte Befürchtung wurde bestätigt: Unser Sohn hat eine schwere Lese-Rechtschreib-Störung. Wer glaubt, unserem Sohn sei nun endlich Hilfe zuteil worden, irrt. Die Schulpsychologische Beratungsstelle erwies sich als reine Diagnostik-Stelle. Wir wurden mit dieser Diagnose vollkommen allein gelassen. Mühsam mussten wir uns die erforderlichen Informationen zusammenklauben, die Verwaltungsvorschrift für LRS-Kinder an der Schule durchsetzen und feststellen, dass es an unserer Schule kein Konzept für den Umgang mit LRS und schon gar keine Förderung für unseren Sohn gab. Die Lehrerin war erstaunt und fast beleidigt, dass wir ihrem Urteil keinen Glauben schenken konnten und unseren Sohn auf eigene Faust haben testen lassen. Nachdem wir eine private Förderung am Legasthenie-Zentrum für unseren Sohn gefunden haben und diese nach einem langwierigen, mühsamen Prozess und nur, weil unser Sohn psychisch schon völlig am Ende war, auch vom Jugendamt zu zwei Dritteln mitfinanziert bekommen, ist nun eine erträgliche Situation entstanden. Nicht auszudenken, wenn unser Sohn nicht so engagierte und kämpferische Eltern gehabt hätte, die intellektuell, kräftemäßig und finanziell in der Lage waren, ihrem Sohn zu helfen.

Was wir uns innig wünschen und fordern ist, dass unser von Lese-Rechtschreib-Störung betroffener Sohn sich seinen verschiedenen Begabungen, seiner guten und in Teilen hohen Intelligenz entsprechend auch in unserem staatlichen Schulsystem entfalten kann.

Deswegen steht auf unserer Wunschliste,

- dass Lehrer in ihrer Ausbildung gezwungen sind, sich mit dem Thema Teilleistungsschwächen gründlich auseinanderzusetzen,
- dass es ein für alle Schulen bindendes Konzept gibt, wie mit von LRS bzw. Dyskalkulie betroffenen Schülern umgegangen wird. (Für jedes Kind bräuchte es einen individuellen Hilfeplan, Nachteilsausgleich gemäß der Schwere der Schwäche oder Störung, Binnendifferenzierung im Unterricht, Miteinbeziehung der Eltern und evtl. Therapeuten). Dieses Konzept müsste von Fachkräften kontrolliert und evaluiert werden.
- dass unseren betroffenen Kindern der Verwaltungsvorschrift gemäß spezielle Förderung an ihrer Schule zuteil wird und Eltern nicht gezwungen sind, eine private Therapie zu bezahlen, deren Finanzierung das Jugendamt nur in ganz seltenen Ausnahmefällen mit übernimmt, dann nämlich, wenn nachweisbar ist, „dass eine seelische Behinderung droht“. Hier tritt das Problem Chancengleichheit brutal zutage. Kinder, deren Eltern sich die 200 Euro Therapiekosten im Monat nicht leisten können, bleiben auf der Strecke.

Hier geht es nicht um ein paar wenige Schüler. Es hat volkswirtschaftliche Folgen, wenn man von Teilleistungsschwächen betroffenen Kindern nicht gemäß ihrem Potential Bildung zukommen lässt.

## **25 Früh übt sich, wer Lesen und Rechnen will**

Zur "Lese-Fibel" einen Wunsch, von jemand, der "nacharbeitet"... (Dipl. Sonderpädagogin).

Ich wünsche mir mehr personellen, d.h. finanziellen Input im Frühbereich.

Je früher man Stärken stärkt und an Schwächen arbeitet, desto weniger Maßnahmen braucht es im Grundschul- und Sek. 1 - Bereich (Schweden und Finnland machen es vor.)

Weil wir das Geld wohl nicht haben oder die Regierung es wohl lieber in anderen Bereichen investiert, müssen wir umverteilen.

Das heißt für mich: weniger Geld für die Hochschulen, mehr Investitionen im Frühbereich.

## **26 Pubertät macht rechenschwach?**

Kurze Zusammenfassung meiner Erfahrung mit Rechenschwäche:

Berufstätiges Ehepaar mit vier Kindern. Keine finanziellen oder familiären Probleme.

Eltern stark in Kindergarten, Schule und Sportverein sowie Kirche engagiert.

Zweitälteste Tochter hat Rechenprobleme.

In der dritten Klasse der Grundschule erhielt sie meiner Meinung nach eine viel zu gute Benotung im Fach Mathematik. In der vierten Klasse sackte sie deshalb enorm ab und der Übergang in die Realschule war nur mittels Beratungsverfahren möglich.

Dabei kein Hinweis der Lehrkraft auf Rechenschwäche. Lehrkraft selbst ratlos.

Fünfte und sechste Klasse der Realschule mit Note 4 in Mathematik und viel üben bzw. Nachhilfe. Kein Hinweis der Lehrkraft auf Rechenschwäche.

In der siebten und achten Klasse erstmals Verdacht durch Lehrer geäußert, aber keine Hilfe angeboten.

Durch Eigeninitiative Kontakt über Gesamtelternbeirat mit Fachkraft für Dyskalkulie hergestellt. Dort wurde uns mitgeteilt, dass auf Grund von Finanzproblemen eine kostenlose Untersuchung nicht möglich sei, aber evtl. über den Kinderarzt bzw. Schulpsychologen etwas zu machen wäre.

Kinderarzt hat unser Problem nicht sonderlich ernst genommen und verwies auf Pubertät.

Mathematiklehrer der Klasse 9 und 10 hat Defizite erkannt und bot Hilfe an durch Extra-Übungsunterricht. Dieser wurde auch in Anspruch genommen. Zusätzlich privat Nachhilfe. Trotzdem hat es im Abschlusszeugnis nur zu einer Note 5 gelangt.

Unsere Tochter wurde von uns immer unterstützt, nie beschimpft oder sonst sanktioniert. Wir haben ihre Stärken hervorgehoben und sie hat einen guten Ausbildungsplatz zur Kauffrau für Bürokommunikation gefunden. Aber uns wurde auch ehrlicherweise bei Absagen von Arbeitgebern mitgeteilt, dass die Absage aufgrund der Mathe(Not)e getätigt wurde.

In der kauf. Berufsschule läuft es gut und sie hat eine Note in Mathe zwischen 2 und 3. Dies ist für ihr Selbstwertgefühl sehr toll und ihr Selbstbewusstsein stärkt sich langsam.

All das Leid, das unsere Tochter – was ich mir erspare genauer zu beschreiben – und damit auch wir als Eltern bzw. Geschwister erleben mussten, hätte durch eine bessere Aufklärung der Eltern aber auch der Lehrkräfte über Rechenschwäche und Umgang damit verhindert werden können.

## **27 ...sonst geht den Betroffenen bisweilen die Kraft aus**

Ein Bericht über die Lebenssituation meiner Tochter S. (14 Jahre). Sie war ein sehr offenes, aufgewecktes, fröhliches und am Leben sowie ihrer Umwelt interessiertes Kind bis zur Einschulung. Sie freute sich auf die Schule, aber bereits zum Halbjahr in der 1. Klasse fing sie mit Arbeitsverweigerung an. Das Schreiben sowie das Erlernen der Buchstaben zum Lesen fielen ihr besonders schwer. Die Klassenlehrerin meinte, das wird noch.

In der 2. Klasse war alles, was mit Schreiben und Lesen zu tun hatte, eine Katastrophe. Sie übte Lesen und verwechselte regelmäßig Buchstaben, es ging nichts voran.

Wir übten Diktate bis zum Umfallen, leider mit wenig Erfolg. In der Familie wurde die Situation sehr schwierig, denn zuerst dachten wir, unsere Tochter bockt. Bei Gesprächen mit der Lehrerin bekam ich nur die Auskunft, ich soll sie für Bücher interessieren. Darauf erklärte ich, dass wir seit sie 2 Jahre alt war, ihr jeden Abend im Bett Bücher vorlasen und sie ständig auf ihren Wunschlisten Bücher stehen hat. Dann meinte die Lehrerin, die Klasse hängt z. Zt. allgemein durch. Es wird schon. Auf meine Frage, ob meine Tochter eine Lese-Rechtschreibschwäche haben könnte, verneinte die Lehrerin. Ich verließ mich auf die Fachfrau. Der Hausaufgabenstress ging weiter, in den Ferien musste meine Tochter auch üben, um dranzubleiben.

In der dritten Klasse waren ich und meine Familie am Verzweifeln und ich ging zum Jugendamt, um unsere Tochter auf Legasthenie testen zu lassen. Es stellte sich heraus, dass sie eine versteckte Form von Legasthenie hat. Ich fragte nach, was ist eine versteckte Form. Mir wurde erklärt, dass diese Form sehr schwer sei, denn man kann sie sehr schwer erkennen. Die Kinder können Bildbetrachtungen, Veränderungen in Räumen sehr schnell erfassen, Perlen nach einem Muster legen..., aber keine Buchstaben lesen. Ich informierte sofort die Klassenlehrerin in der 3. Klasse. Zum Halbjahr überlegten wir (mein Mann und ich), ob wir S. die 3. Klasse freiwillig wiederholen lassen, damit wir etwas Luft für die Schulsituation und den Beginn der Legasthenietherapie haben. Beim Beratungsgespräch mit der Klassenlehrerin erhielt ich wenig Hilfeleistung, außer dass ich nach meiner Schullaufbahn gefragt wurde und S. bereits von ihr abgestempelt war für die Hauptschule oder Sonderschule. Mein Mann und ich beschlossen, dass unsere Tochter die 3. Klasse gegen ihren Willen freiwillig wiederholt, (diese Entscheidung hat sie uns bis heute nicht verziehen). Zeitgleich zu diesen Überlegungen informierten wir uns über Therapiemöglichkeiten und erfuhren, dass Legasthenietherapien nicht von der Krankenkasse bezahlt werden, diese Krankheit gibt es ja nicht.



S. begann zum Halbjahr der ersten 3. Klasse mit der Therapie in der Praxis Neuffer in Stuttgart Weilimdorf. Gleichzeitig kontaktierte ich das Jugendamt und stellte einen Antrag, dass die Legasthenietherapie übers Jugendamt bezahlt wird. Ich bekam eine positive Antwort für die Bezahlung, aber nur bei einer Lerntherapeutin des Jugendamtes. Also gingen wir diesen Weg. S. ging zu dieser Frau ca. ein halbes Jahr, dann brach die Therapeutin die Therapie ab, denn S. verweigerte sich.

Wir gingen wieder zur Praxis Neuffer und S. arbeitete wieder mit. Bereits in der zweiten 3. Klasse hatte sie endlich eine Lehrerin, die sie ganzheitlich beobachtete, Rücksicht auf ihre Legasthenie nahm und endlich jemanden, der uns unterstützte, verstand sowie nicht ständig zu S. sagte, du musst halt mehr üben und lernen. Diese Lehrerin gab S. die Empfehlung für die Realschule. Sie besprach mit uns, dass es vom Lernen her schwer werden wird, aber S. ein Realschulkind sei.

Wir informierten uns, welche Realschule auch auf Lese-Rechtschreibschwäche Rücksicht nahm und welche in unserer Nähe ist. Da wir unterdessen nach Stuttgart-Neuwirtshaus gezogen sind, entschieden wir uns für die Realschule Korntal-Münchingen.

Der Schulstart war schwer, doch gemeinsam schafften wir es. S. wollte auch auf diese Schule. Obwohl wir sie sehr viel unterstützen und ihr helfen, verweigert sich

S. seit Ende der 7. Klasse. Es waren sehr vielen negative Erlebnisse in den ersten Jahren der Realschule. S. möchte nun von der Schule abgehen, ohne Abschluss. Sie schwänzte mittlerweile einmal den Schultag. Wir boten ihr an, auf die Hauptschule zu wechseln, da meinte sie nur, dann muss ich lauter Einser schreiben, denn ich komme ja von der Realschule. Unsere Tochter steckt sich sehr hohe Notenziele, die sie aber nicht erreichen kann. Außerdem kommt für sie ein Schulwechsel nicht mehr in Frage, entweder die Realschule fertig, oder eigentlich die Schule abbrechen im Sommer 2011.

Wir waren bereits beim Schulamt in Ludwigsburg bei einem Beratungsgespräch, in dem die Psychologin S. mitteilte, dass sie Ende der 8. Klasse die neun Pflichtschuljahre hat und von der Schule abgehen kann. Das Gespräch war ein totaler Reifall für unsere Situation. Im Januar dieses Jahr gingen wir mit S. zur Heilpraktikerin und versuchen auf diesen Weg S. wieder aufzufangen.

Vom Lerntherapeuten der Praxis Neuffer erfuhren wir, dass S. für die Schule und das Lernen die doppelte Energie aufbringen muss und sie eigentlich schon 16 Schuljahre hinter sich hat. Sie hat sich sehr ins Negative verändert, keine Lebenslust, keine Freude am Leben und verweigert viel. Außerdem wird ihr immer nach Rückgaben einer Arbeit gesagt, du musst mehr lernen und üben. Wir (mein Mann und ich) können noch nicht einschätzen, ob wir es schaffen, dass S. die Schule nicht abbricht.

Ich hoffe, ich konnte Ihnen mit diesem Bericht weiterhelfen und würde mich über eine Rückmeldung sehr freuen. Für uns und andere betroffene Familien wünsche ich mir, dass es mehr Unterstützung geben würde und man nicht ständig mit dem Rücken zur Wand kämpfen muss. Man gibt irgendwann auf.

Ich wünsche Ihnen viel Glück bei Ihrer Aktion und möchte mich für Ihren Einsatz recht herzlich bedanken, denn ich als betroffene Mutter habe mittlerweile keine Kraft mehr.

## 28 Der Fall Konstanze

Betrachtet man im Nachhinein die Verhaltens- und Lernsituationen von Konstanze, so findet man eine Reihe von Auffälligkeiten, die auf eine Rechenstörung hinweisen.

Konstanze ist das jüngste Kind der Familie, sie hat einen älteren Bruder sowie eine ältere Schwester. Sie wuchs in einer intakten Familie auf. Wegen der drei Kinder hat die Mutter ihre Berufstätigkeit als Industriekauffrau aufgegeben, um sich so voll der Familie widmen zu können. Der Vater ist Bauingenieur und tagsüber außer Haus beschäftigt.

Bei Konstanze stellten sich die Probleme nicht erst in der Schule ein, sondern schon im frühen Kindesalter. So war z. B. ihre Sprachentwicklung verzögert. Bis zum Eintritt in den Kindergarten war sie nicht in der Lage, einfache Worte zu sprechen. Sie hatte vielmehr eine Codesprache mit ihrer Familie entwickelt. Auf Grund dieser Problematik haben die Eltern das Gehör von Konstanze an der Uniklinik untersuchen lassen, jedoch ohne Befund. Die Kinderärztin hat die Problematik heruntergespielt. Sie war der Meinung, dass Konstanze nicht vernünftig reden müsse, da sie genügend Dolmetscher hat, die sie verstehen und ihr behilflich sind. Erst mit dem Besuch des Kindergartens, wo sie sprechen musste, verbesserte sich die Sprachfähigkeit von Konstanze und stellte wenig später kein Problem mehr dar.

Des Weiteren wies Konstanze motorische Störungen auf. Diese zeigten sich in vielerlei Hinsicht. Bei Ballspielen hatte sie große Probleme den Ball zu fangen. Allgemein spielte sie nicht gerne typische Kinderspiele, wie z. B. Seilspringen. Besonders auffallend war ihre Abneigung gegenüber Bauklötzen wie Lego und Duplo, sehr zum Unverständnis ihrer Eltern, da ihre beiden größeren Geschwister stets sehr gerne damit spielten. Konstanze bastelte und malte zwar gerne, jedoch ohne großes Talent. So war sie nicht in der Lage, etwas auszumalen oder auszuschneiden. Grundsätzlich malte sie über die Linien bzw. konnte nicht mit einer Bastelschere an den Linien entlang schneiden. Eine einfache Schleife zu binden lernte sie erst sehr spät, ebenso wie das Ablesen der Uhr. Daher kauften ihre Eltern ihr Schuhe mit Klettverschluss und eine digitale Uhr. Mit Geld konnte sie ebenfalls nicht umgehen, was man stets merkte, wenn sie mit ihrem Kaufladen spielte.

Als Konstanze 4 Jahre und 2 Monate alt und noch im Kindergarten war, wurde bei der turnusmäßigen Untersuchung U8 festgestellt, dass sie an einer Hornhautverkrümmung litt und eine Brille tragen musste.

Bevor Konstanze eingeschult wurde, empfahl die Kinderärztin einen Kinderpsychologen aufzusuchen. Dieser konnte allerdings bis auf die motorischen Störungen keine weiteren Auffälligkeiten feststellen und verordnete Konstanze Krankengymnastik, da ihr dies bei den motorischen Störungen helfen würde.

In der Grundschule fielen besonders Probleme im mathematischen Bereich auf. Konstanze brauchte sehr viel Unterstützung und überdurchschnittlich lange, um die Hausaufgaben anzufertigen. Meist schien es so, als ob sie nach intensivem Erklären und Erläutern die Hausaufgaben immer noch nicht verstanden hatte. So wurden die Mathematikhausaufgaben zu einer täglichen Herausforderung für Konstanze und ihre Familie. Besonders ihrem Vater als Ingenieur war es unverständlich, wieso sie einfachste Aufgaben nicht verstehen und lösen konnte. Zusätzlich fiel auf, dass Konstanze sehr lange ihre Finger beim Rechnen zur Hilfe nahm, sowie Zahlen verdrehte oder beim Überlegen vor sich hinstarrte oder einfach nur gegen die Wand guckte. Ihre Eltern nahmen dieses Verhalten zunächst als Desinteresse und Langeweile wahr.

Ihre Mathematiklehrerin war leider keine Unterstützung oder Hilfe bei der Bewältigung der Probleme. Sie hatte Konstanze längst in die Kategorie „blöd“, „dumm“, „sie versteht ja gar nichts“, „sie kann nichts“ eingestuft. Anstatt Konstanze zu unterstützen, wurde sie von ihr vor der Klasse regelmäßig bloßgestellt, indem sie ihr Fragen stellte, von denen sie wusste, dass Konstanze diese nicht beantworten konnte. So passierte es auch des Öfteren, dass Konstanze von ihren Mitschüler/ innen ausgelacht wurde. Tipps und Ratschläge, wie man Konstanze gegebenenfalls helfen könnte, waren Fehlanzeige. Später stellte sich heraus, dass ihrer Mathematiklehrerin weder der Begriff Dyskalkulie noch die damit verbundene Problematik bekannt waren und Konstanzes Leistungen von ihr völlig falsch eingeschätzt wurden.

Leider zog das Fehlverhalten der Lehrerin weitere Konsequenzen für Konstanze nach sich. Da Konstanze des Öfteren von ihrer Lehrerin vor der Klasse bloßgestellt wurde, vertraute sie nur noch wenigen Menschen. So war es für jeden Außenstehenden sehr schwer Konstanze zu helfen, weil sie aufgrund der schlechten Erfahrungen in der Schule anderen Menschen gegenüber zunächst grundsätzlich misstrauisch reagierte.

Durch Zufall stießen Konstanzes Eltern auf das Phänomen der Dyskalkulie. Mit acht Jahren ließen sie Konstanze daher in einem privaten mathematisch-lerntherapeutischen Institut testen. Dieser Test ergab eindeutig, dass die Ursache für Konstanzes Schwierigkeiten im Mathematikunterricht auf eine Dyskalkulie zurückzuführen ist.

„Zum Zeitpunkt der förderdiagnostischen Untersuchung wurden bei Konstanze grundlegende Defizite im Hinblick auf mathematische Leistungsanforderungen festgestellt. Sie verfügte weder über einen abgesicherten Mengen- noch über einen korrekten Zahlbegriff. Den Zusammenhang zwischen Addition und Subtraktion bzw. denjenigen beider Rechenarten zur Zahlzerlegung kannte Konstanze nicht. Die Logik des dekadischen Positionssystems war ihr unklar. Eine Strukturierung des Zahlenraums bis 100 war Konstanze somit nicht möglich und die Bewältigung von Additions- oder Subtraktionsaufgaben gelang ihr – bei hoher Fehlerhäufigkeit – nur zählend und ohne die Ausnutzung der Kommutativität oder die angemessene Anwendung der Technik der Zahlzerlegung bei Zehnerübergängen.“ (Schuckmann, 1999).

Unmittelbar nach dieser Feststellung veranlassten die Eltern, parallel zum normalen Schulbesuch, den Beginn der Therapie.

Mit neun Jahren besuchte Konstanze zusätzlich zum mathematisch-lerntherapeutischen Institut die Ergotherapie sowie Logopädie. Bei der Ergotherapie wurde bei Konstanze eine auditive Wahrnehmungsstörung als Diagnose gestellt. Die Therapie erfolgte auf neurophysiologischer Basis. Bei der Logopädie erhielt Konstanze logopädische Übungsstunden bei auditiven Wahrnehmungsstörungen.

Am Ende der vierten Klasse erhielt Konstanze von ihrer Klassenlehrerin, die gleichzeitig auch ihre Mathematiklehrerin war, eine Empfehlung für die Haupt-/ Real- und Gesamtschule mit dem Hinweis, sie doch nach Möglichkeit an der Hauptschule anzumelden. Entgegen der Empfehlung der Lehrerin meldeten Konstanzes Eltern sie an einer Gesamt-Schule an. Diese Entscheidung war im Einvernehmen mit Konstanze gefallen. Dort schien die Problematik der Dyskalkulie wesentlich bekannter zu sein und die Lehrer/ innen machten einen positiven und hilfsbereiten Eindruck.

Konstanze schloss im Alter von 10 Jahren, nach einem zweijährigen wöchentlichen Besuch im mathematischen-lerntherapeutischen Institut ihre Therapie ab, sowie nach eineinhalb Jahren die Ergo- und Logopädie.

Bis zur neunten Klasse erzielte sie stets gute Noten in Mathematik. Während der neunten Klasse stellten sich jedoch erneut Probleme ein. Konstanze bekam nun zusätzliche Hilfe von ihrer Schwester, welche Mathematik studiert. Zusätzlich steht sie für Fragen und Ratschläge mit dem mathematisch-lerntherapeutischen Institut in Kontakt. Ihre Schwester ist eine der wenigen Personen, denen Konstanze vertraut insbesondere weil sie keine Angst haben muss, wenn sie immer wieder die gleichen Fragen stellt.

Trotz regelmäßiger zusätzlicher Hilfe scheint es so, als müsse immer wieder bei null angefangen werden. Konstanzes Gedächtnis erscheint oft wie ein Sieb, indem nur wenige Bruchstücke hängen bleiben. Besonders auffallend ist, dass ihr grundlegende mathematische Sachverhalte und Regeln fehlen, wie z. B. Bruchrechnen ohne Taschenrechner, Aufgaben, in denen plötzlich eine Null vorkommt und Vorzeichenwechsel. Dies deutet darauf hin, dass Konstanze erhebliche Lücken im Bereich der Grundschule/Anfang weiterführende Schule aufweist.

Konstanze besucht mittlerweile die dreizehnte Klasse. Mit viel zusätzlicher Arbeit und Geduld schafft sie es, in den Klausuren ausreichende oder sogar manchmal befriedigende Leistungen zu erzielen. Da Mathematik mit in das Abitur genommen werden muss, hat sie den Rat ihrer Mathematiklehrerin, welche Verständnis für die Problematik zeigt, befolgt und Mathematik als viertes Abiturfach gewählt.

Konstanzes Eltern haben immer großen Wert auf eine bestmögliche Bildung gelegt, aber ihre Kinder dabei nicht unter Druck gesetzt. Wie bereits erwähnt ist ihr Vater Bauingenieur, ebenso wie ihr Bruder. Die Schwester studiert, wie ebenfalls schon erwähnt Mathematik. Diese Tatsachen machen es umso unverständlicher, wieso Konstanze mit diesen Problemen zu kämpfen hat, obwohl die restliche Familie besonders im mathematischen Bereich begabt zu sein scheint.

## 29 Rechenschwäche und kein Ende?

Der folgende Beitrag stammt von einer jungen Frau, die sich vor ungefähr einem Jahr wegen der Rechenschwierigkeiten ihrer Tochter an uns gewandt hatte. Durch unsere und Informationen aus dem Internet gelang es ihr, die Rechenschwierigkeiten ihres Kindes, aber auch ihre eigenen, nahezu lebenslangen Probleme mit den Zahlen richtig einzuordnen. Darüber hinaus stellte sie fest: In unserer Familie gibt es ja ...

... drei Generationen Rechenschwächlinge!

Es ist noch gar nicht so lange her, dass ich dieses Wort zum ersten Mal hörte: Dyskalkulie. Genau gesagt war es ... ich muss eben mal nachrechnen ... vor ungefähr ... also, meine Tochter war 6, nein 7 Jahre alt, also im Jahr... hm... sie ist 2001 geboren, es ist also drei ... nein ... viereinhalb Jahre her ... oder? Ach, Mensch! Das kann doch nicht so schwer sein, das genaue Datum auszurechnen!

Jedoch - mit Zahlen stand ich schon immer auf Kriegsfuß! Das weiß ich natürlich schon seit der Grundschule, aber mir fehlte die Erkenntnis des wahren Ursprungs für meine ewigen Ringkämpfe mit der Ziffernwissenschaft. Es ist eben noch gar nicht lange her, dass mir ein Licht aufging. Mein eigenes Licht, der Moment meiner Erleuchtung, meiner Offenbarung, die Erklärung, die Rechtfertigung meiner Geschichte. Der großartige Augenblick, als ich spürte, wie ein schweres Gewicht, das ich schon mein Leben lang auf den Schultern ächzend mit mir herumtrug, einfach so von mir abfiel.

Zu besagtem Zeitpunkt, den ich genau auszurechnen eben leider nur sehr schwer in der Lage wäre, folterte ich bereits eine geraume Weile meine verzweifelte Tochter mit ihren Mathehausaufgaben, nicht minder hilflos und bedauernswert als das geplagte Kind selbst. Als wir wieder einmal kurz davor waren, uns entweder gegenseitig ohrenbetäubend anzubrüllen oder einander umarmend, tränenreich in Selbstmitleid zu zerfließen, schlug ich eine erlösende Pause vor.

Während der Mathe-Hausaufgaben stieß ich offenkundig wiederkehrend an meine Grenzen der Geduld und an die Schranken meiner Fähigkeiten, meinem Kind hier angemessen helfen zu können.

Ich nutzte diese Unterbrechung, um mich heimlich im Internet auf die Suche nach mathematischer Nachhilfe zu begeben, um dieses Problem ein für allemal – zumindest was mich betraf – loszuwerden. Sollte sich doch ein anderer damit quälen, meiner Tochter die Zahlen nahezubringen! Ich war bereit (fast) alles dafür zu tun!

Bei meiner Recherche nach einer mit mehr Nerven ausgestatteten Person stieß ich auf das Wort „Rechenschwäche - Dyskalkulie“ und war bereits einige Augenblicke später in die ausführlich verfasste Definition und Bedeutung derselben versunken.

Da las ich nun unter anderem: „ ...Entwicklungsverzögerung des mathematischen Denkens bei Kindern, Jugendlichen und auch Erwachsenen, ... „Teilleistungsstörung“ bei ansonsten guter Intelligenz und guten Leistungen in anderen Fächern, ... Beeinträchtigung von Rechenfertigkeiten ...“ und vor meinem inneren Auge begann sich der Film meiner eigenen Vergangenheit abzuspielen.

Da tauchten Bilder auf von verdrängten Ereignissen, an die ich lange Zeit nicht mehr gedacht hatte, weil sie verwirrend und schmerzhaft gewesen waren.

Da war das kleine schwarzhaarige Mädchen mit den fragenden Augen, das ich einmal war, das beim Kopfrechnenwettbewerb in der Klasse ausnahmslos Letzte war. Das Mädchen, das schwitzend und angsterfüllt in der Schulbank saß und versuchte, die ihm gestellte Aufgabe zu lösen. Was ein aussichtsloses und hoffnungsloses Unterfangen darstellte.

Das schutzlose Kind, dieses zarte Pflänzchen, das das Gelächter und die vielsagenden Blicke der Mitschüler, die Ungeduld und das Unverständnis der Lehrerin vergeblich zu verkraften versuchte. Ich erinnerte mich an das kräftezehrende Gefühl der Scham und der Bloßstellung.

Ich müsse einfach fleißiger sein. Das Leben bestehe nicht nur aus Spielen. Üben, üben, üben! Als ob ich nicht genug übe. Ich versuchte es wirklich sehr, aber die Zahlen und alles was damit zusammenhing wollten einfach nicht in meinen Kopf.

Die Uhrzeiten, wann der Bus zur Schule fuhr und zurück? Geburtstage? Das Alter von jemandem ausrechnen, wenn nur das Geburtsjahr bekannt war? Termine? Geschichtliche Daten? Physikalische Berechnungen? Chemische Gleichungen? – Fehlanzeige!

All das schien sich auf dem Weg in meinen vermeintlich ins Leere laufenden Gehirnwindungen im logischen Bereich einfach aufzulösen oder ausweglos zu verwickeln und zu verflechten. Wenig war im richtigen Moment abrufbar, auch wenn manches durchaus verstanden wurde, es ging irgendwie in kurzer Zeit wieder verloren.

Meine Mutter hatte nach zahllosen Versuchen, mir das Einmaleins zu vermitteln, aufgegeben. Mein Vater, den ich mit meinem jetzigen Wissen über Rechenschwäche als eindeutig Betroffenen entlarvt habe, konnte mir aus diesem Grund auch zu keinen entscheidenden logischen Erkenntnissen verhelfen.

Beide bezahlten einen Nachhilfelehrer, der seinerseits auch recht bald aufgab. Er ließ mich in der Zeit seiner Anwesenheit einfach die Aufgaben, die er mir vorgerechnet hatte und die ich offensichtlich auch nach wiederholten Erklärungen und Erläuterungen nicht kapierte, mehrfach abschreiben. Ein sinnloses Verfahren, das nicht gerade mein angeschlagenes Selbstwertgefühl stärkte, hatte ich doch richtig erkannt, dass das Ganze eine einzige Farce war.

Im Gegenteil, ich kam mir so hoffnungslos dumm vor, ich fühlte mich winzig klein und versuchte stets zu verstecken, wie unbegabt, wie unterentwickelt ich war und in welchem minderbemitteltem Zustand sich mein Mathehirn befand.

Ansonsten war ich ein aufgewecktes Kind, das auf die höchsten Bäume klettern konnte, das furchtlos allein durch unbekannte Waldgebiete strich - eine richtige Sportskanone. Auch in anderen Schulfächern ging ich völlig in der Spur mit den anderen Kindern einher.

Aber was nutze mir das alles, wenn wir im Schulunterricht mathematische Grundregeln im Chor aufsagen mussten? Wenn ich vergeblich versuchte, meine Lippen in Übereinstimmung mit den anderen zu bewegen, nicht ahnend, welche Lautbilder als nächstes folgen könnten? Oder wenn die Noten der Mathetests laut von der Lehrerin vorgelesen wurden? Spätestens hier wurde jeder Mitschüler darauf aufmerksam gemacht, was für eine Versagerin ich war.

Da saß ich nun vor meinem Rechner und gedachte der vielen heißen verzweifelten Kindertränen, die ich vergossen hatte und an die vielen furchtvollen Stunden meines Lebens. Sollte meine Tochter eine ebensolch leidvolle Schullaufbahn vor sich haben, wie ich sie durchlebt hatte? Ich durchfühlte noch einmal meine mich oft in sämtlichen Lebensbereichen lähmenden Minderwertigkeitskomplexe. Das Gefühl der Mangelhaftigkeit und der

Unzulänglichkeit, das sich bis ins Erwachsenenalter, bis hin in meine Gegenwart zog, das mich immer in meinem Leben begleitet hatte, immer Teil von mir war. Bis jetzt- denn nun fühlte ich mit Erleichterung, dass ich nicht die Einzige war, die solche Erfahrungen gemacht hatte. Ich las verschiedene Erfahrungsberichte und erkannte mich sowie meine Tochter wieder und schöpfte neue Hoffnung für mein geliebtes Kind, das bereits ebensolche Unsicherheiten in seinem Verhalten zeigte.

Es dauerte noch ein paar Wochen, bis es mir ganz klar wurde, dass ich meine Tochter aus dieser schlimmen Lage, in der sie sich in der Schule befand, erst einmal befreien musste. Ich meldete sie in einer Freien Schule an, in der sie mit vielen verschiedenen Materialien die Logik der Mathematik im wahrsten Sinne richtiggehend begreifen konnte.

Selbst ich, die vor Zahlen ein Leben lang weggelaufen war, bestaunte das Perlenmaterial oder den Bruchkreis, ein ideales Material zum Vertiefen von Bruchaufgaben, die für mich zeitlebens ein großes unbekanntes Mysterium darstellten.

Ich fand Divisions- und Multiplikationsbretter - mir kamen die Tränen angesichts dieser und anderen ausgezeichneten Lernhilfen, die in den Regalen der Freien Schule darauf warteten entdeckt zu werden. Wenn es so etwas nur schon zu meiner Zeit gegeben hätte! Wenn es diese Erkenntnisse über Dyskalkulie und das Verständnis für Betroffene auch schon gegeben hätte während meiner Schulzeit!

Immerhin tröstete es mich, dass für meine Tochter neue Wege geebnet sind und dass ihr vielleicht erspart bleiben würde, sich selbst so sehr in Frage stellen zu müssen.

Welch Erleichterung für mich, zu wissen, dass sie nicht mit den anderen Schülern mithalten muss und in ihrem eigenen Tempo die Welt der Mathematik ohne Leistungsdruck und Wettbewerbssituationen entdecken darf.

Immerhin, ich habe es geschafft, mich trotz dieser Hindernisse auch in beruflicher Hinsicht durchzuschlagen. Ich habe zwei abgeschlossene Ausbildungen, Erzieherin und Fachlehrerin für Sport und WAG (Wirtschaft-Arbeit-Gesundheit) und arbeite in der Zwischenzeit auch in der Freien Schule, in der meine Tochter sich wie zu Hause fühlt.

Die Arbeit mit Menschen und vor allem mit Kindern macht mir enorme Freude. Durch meinen eigenen Werdegang habe ich große Sensibilität für Außenseiter entwickelt. Ich habe schon viele chancenarme Kinder erfolgreich in Gruppen integriert. Ich empfinde für alle Kinder tiefe Liebe, egal wie sie sind und was sie leisten.

Ich kann ihre sichtbare Erleichterung gut nachempfinden, wenn sie erkennen, dass sie mit all ihren Eigenheiten, Schwächen und Fehlern restlos von mir angenommen werden.

Natürlich holt es mich manchmal wieder ein – das Gefühl der Unvollkommenheit, zu lange lebte ich unter dem Einfluss dieser Hemmungen und Selbstanzweiflungen.

Es geschieht auch heute, dass ich mich vor anderen Menschen blamiere, indem ich eine für sie einfache Aufgabe nicht ausrechnen kann. Ihre fragenden Gesichter mit den hochgezogenen Augenbrauen, weil sie erkennen, dass ich ihnen nicht folgen kann, die beißenden Kommentare, die sie sich manchmal nicht verkneifen können, weil ihnen Verständnis und Einfühlungsvermögen fehlen, das alles trifft nach wie vor einen wunden Punkt. Aber es dauert nicht mehr so lange, bis ich mir meine Fehler verzeihen kann und bis ich mich selbst wieder lieb haben kann. So wie ich nun einmal bin!

## 30 Erfolg im Beruf trotz Schule?

Mit Rechenschwäche zum staatl. gepr. Elektrotechniker. Geht das!?

Ja, das geht! Ich möchte hier einen kurzen Bericht darüber schreiben, um anderen Schülern und Eltern Mut zu machen. Meine Noten in Mathematik an der Hauptschule bewegten sich um die Note 4. Kopfrechnen beherrschte ich überhaupt nicht, und bei schriftlichen Berechnungen machte ich oft Leichtsinnsfehler. Als in Klasse 8 und 9 die Geometrie zum Schwerpunkt des Mathematikunterrichts wurde, witterte ich die Chance, vielleicht doch noch eine 3 im Abschlusszeugnis zu erreichen. Meine Berufswahl stand ziemlich bald fest. Ich wollte Elektroinstallateur werden. Meine Noten im Fach Physik und die Unterstützung meiner Eltern, die an mich glaubten, bestärkten meinen Berufswunsch. Durch die Geometrie wurde die sonst so trockene Mathematik greifbarer. Durch Berechnungen von Flächen, Formen und Volumen entstand ein deutlicheres Bild der Materie. Ich konnte im Abschlusszeugnis eine 2 verbuchen, da die Prüfung gut gelaufen war und meines Erachtens zu  $\frac{2}{3}$  der Gesamtnote gezählt hatte.

In der Berufsschule ging die Note in Mathematik auf 3 hoch. Mein Ausbildungsleiter erklärte mir, dass dies durchaus normal sei, und man deshalb mehr in diesem Fach zu lernen hätte. Ich schaffte es dennoch nicht, eine bessere Note in Mathematik zu erzielen. Trotz allem konnte ich während der Berufsschulzeit diese Note halten. Durch die Elektrotechnik, die mich sehr interessiert, konnte ich meine Abneigung gegen Mathe etwas abschwächen. Meinen Gesellenbrief erhielt ich im März 1999.

Mein Ausbilder gab mir den Rat, nach 2 Jahren den Meister zu machen, um das nicht ganz so gute Zeugnis zu vergessen und niemandem zeigen zu müssen. Ich arbeitete nach meinem Zivildienst 3 Jahre als Elektroinstallateur bei einem Elektrobetrieb in Stuttgart. Im Sommer 2003 entschied ich mich für eine Weiterbildung zum staatl. gepr. Techniker Fachrichtung Elektrotechnik. Ich wusste, dass dies kein Spaziergang für mich werden würde. Ich konnte nach 2 Jahren Vollzeitschule mit einer 4 in technischer Mathematik die Urkunde zum Techniker in der Hand halten. Dies ist wohl nicht das Traumzeugnis eines Schülers, aber ich wollte mir und meiner Familie beweisen, dass man das bewerkstelligen kann. Jedoch ohne meine Eltern, meine Großmutter, Freunde und meine damalige Freundin und jetzige Frau, die alle an mich geglaubt und mich unterstützt haben, hätte ich dieses Ziel nie erreicht. Seit August 2005 arbeite ich als Elektrotechniker bei einem Personaldienstleister.

Fazit:

Durch die Elektrotechnik konnte ich die Mathematik etwas besser begreifen, da ich nun einen praktischen Bezug zu ihr bekam. Die Entscheidung für die Weiterbildung kam von mir selbst, keiner drängte mich zu diesem Schritt. Daher, glaube ich, ist mein Engagement höher gewesen, als in der Berufsschule. Auch das Lernen in der Gruppe an der Technikerschule ist von Vorteil, da Eltern mit dem doch oft berufsspezifischen Lernstoff nicht oder nur schwer Hilfestellung leisten können.

Die Unterstützung der Eltern und der Familie ist sehr wichtig. Ebenso eine positive Einstellung gegenüber der Sache aller Beteiligten. Ein begnadeter Mathematiker bin ich dennoch nicht. Das Kopfrechnen bereitet mir immer noch Schwierigkeiten. Mein täglicher und treuer Begleiter ist der Taschenrechner, in welcher Form auch immer, ob im Mobiltelefon oder am PC.



## 31 Ohne Familie geht es nicht

Dieser Brief eines Vaters, der zu den Gründungsmitgliedern der IFRK (Initiative zur Förderung rechenschwacher Kinder e.V.) gehört, zeigt einmal mehr, dass auch rechenschwachen Kindern mit der entsprechenden Unterstützung der Weg für beruflichen und privaten Erfolg offen steht.

Sehr geehrte Frau Wolf,

Ihr Schreiben veranlasst mich kurz darüber nachzudenken, wie alles gewesen ist.

Unser Sohn (\*1979) ist seit 2005 als Elektrotechniker beschäftigt. Seit 2009 ist er verheiratet und wohnt mit seiner Frau in Stuttgart.

Als wir damals vor über 20 Jahren feststellen mussten, dass der Schulunterricht nicht ganz problemlos nach unseren Vorstellungen verläuft, hatten wir ja viele Kontakte mit unserem Kinderarzt. Über das Olgahospital in Stuttgart erhielten wir im Sommer 1990 die Diagnose einer Teilleistungsschwäche (Rechenschwäche) mitgeteilt mit dem Hinweis, eine psychomotorische Übungsbehandlung durchführen zu lassen.

Wir haben uns damals dann in die Behandlung einer Kinesiologin begeben. Von 1988 bis 1992 besuchte unser Sohn im Institut zur Therapie der Rechenschwäche / Arithmasthenie (itr) von Frau Dipl.- Psych. Jutta Schöniger Therapie-Sitzungen.

Die Grundschulempfehlung zum Besuch der Hauptschule hat mich als Vater, der Bauingenieurwesen in Stuttgart studiert und mit dem Diplom der Universität abgeschlossen hat, zwar nicht überrascht, aber doch etwas getroffen, so dass ich meinem Sohn die mir mögliche Unterstützung habe zukommen lassen.

Ich habe damals gelernt - durch die Gesprächskreise und Vorträge - konstruktiv mit der Diagnose Rechenschwäche umzugehen und habe versucht, die positiven Ansätze seiner Begabungen zu fördern.

Nach seinem Abschluss der Hauptschule (durchschnittliche Noten) konnte unser Sohn bei einer Elektrofirma eine Lehre beginnen und nach 3 1/2 Jahren erfolgreich beenden. Da er von seiner Lehrfirma nicht übernommen wurde, arbeitete er einige Zeit bei einer anderen Elektrofirma. Da ihn diese Arbeit nicht zufriedenstellen konnte, begann er im Jahr 2003 die Weiterbildung als Elektrotechniker. Diesen Entschluss hat seine damalige Freundin und jetzige Frau intensiv unterstützt.

Im Jahr 2005 konnte er dann diese Weiterbildung erfolgreich beenden und seither in seinem Beruf als Elektrotechniker arbeiten.

Nach einem solchen positiven Verlauf bin ich für die fachliche Unterstützung aller Beteiligten - insbesondere für die Unterstützung der IFRK dankbar.

## 32 Wirkt lebenslänglich

(Abdruck mit freundlicher Genehmigung des IFRK)

Von einem langjährigen Mitglied kam nachstehende Rückmeldung mit wertvollen Erfahrungen. Wir freuen uns, diese mit Erlaubnis dieser Mutter anonymisiert weitergeben zu dürfen.

Lang, lang ist's her! Und obwohl ich beruflich ziemlich ausgelastet bin, möchte ich berichten, wie's bei uns weitergegangen ist. Immer wieder werde ich mit dem Thema konfrontiert. Manchmal denke ich, ich ziehe solche Menschen regelrecht an. Ich habe zwei Mitarbeiterinnen, bei denen ich sicher bin, dass die eine unter massiver Rechenschwäche leidet und die andere ADS hat. Nun hat die Mitarbeiterin mit ADS auch noch zwei Kinder mit Verdacht auf Rechenschwäche.

Ich gebe ihr immer die Nachrichten der IFRK. Eines der Kinder bekommt schon Therapie. Wenn ich das alles so sehe, bin ich froh, dass ich die Verantwortung für unsere Tochter abgeben konnte. Dafür muss ich mich nun mit den beiden Mitarbeiterinnen abgeben, Ihr wisst schon: die Bedienung der Kasse, das Merken von Preisen usw.

Bei uns zu arbeiten, ist nicht unbedingt leicht. Wir müssen vielerlei können. Da stoße ich manchmal ganz schön an meine Grenzen.

Nun zu unserer Tochter, auch Sie hat eine schwere Zeit hinter sich. Aber seit zwei Jahren ist sie glücklich liiert. Ich wünsche ihr so sehr, dass es dabei bleibt. Sie hatte auch viele Fehlstarts in der Liebe. Sie hat viele Therapien gemacht; um ihre Schulzeit aufzuarbeiten, es war sehr schwierig für sie. Vor allem nachts hat sie nach wie vor keine Ruhe. Sie schreit, schlägt um sich, hat sich auch schon schwerer verletzt. Zum Glück hat Ihr Freund dafür Verständnis.

Sie arbeitet nach wie vor im Laden, in dem sie gelernt hat. Das macht sie auch super gut. Wird von den Kunden für ihre Freundlichkeit gelobt und fühlt sich auch wohl. Das Rausgehen an der Kasse macht ihr gar keine Probleme. Ich denke, sie hat ihren Platz im Leben gefunden, wie ihr so schön sagt. Seit sie von uns weggezogen ist, zwar nicht so weit, aber immerhin in einen anderen Ort, geht es immer besser mit der Selbstständigkeit. Ihr Freund fordert sie ganz schön. Sie muss alles mitentscheiden: Bank, Bausparvertrag usw. ER will, dass sie alles versteht. Am Anfang hatte ich Angst, er überfordert sie. Aber inzwischen denke ich, es ist vielleicht gar nicht so schlecht.

Ich sage oft zu meinem Mann, ich würde in meinem Leben nicht viel anders machen, aber mit unserer Tochter würde ich einiges anders machen und nicht mehr so verbissen sehen. Die Rechenschwäche ist wirklich nicht alles im Leben. Ich habe ihr mit den vielen Therapien ihr ganzes Selbstvertrauen genommen. Heute würde ich sie in den Sachen, die sie kann, bestärken. Aber das kann ich leider nicht rückgängig machen. Trotz allem ist sie ein lebensfroher sonniger Mensch geworden. Heute versuche ich, mir die Sorgen erst zu machen, wenn sie anfallen und nicht schon Jahre zuvor.

Aber wir sind halt alle nicht fehlerlos. Ihr seht, auch bei uns ging es nicht immer ohne Probleme. Aber immer wieder ging es weiter, ganz bestimmt auch für Euch mit Euren Kindern.

### 33 Eine Vision? – Das ganze ohne Schulabbruch!

(Abdruck mit freundlicher Genehmigung des IFRK)

Der folgende Beitrag stammt von Frau Adelheid Müller, Therapeutin beim Institut zur Therapie der Rechenschwäche, Tübingen.

Stefan war 17, als er zur Diagnose kam. Er hatte zwei Jahre zuvor die 8. Klasse mit überwiegend sehr guten Noten und einem „Ausreichend“ im Fach Mathematik abgeschlossen.

Diese Note war möglicherweise mit mehr Mühe erarbeitet als manche der „Einser“ seines Zeugnisses. Stefan hatte von früher Kindheit an mehr als andere Kinder Schwierigkeiten, motorische Prozesse zu kontrollieren und zu entwickeln. Nur vorsichtig eroberte er räumliche Zusammenhänge seiner Umgebung. Andere Kinder tobten, turnten, neckten sich selbstverständlich, während Stefan sich diese Aktivitäten zweimal überlegen musste.

Bald nach der Einschulung fielen der Lehrerin Stefans motorische Unsicherheit und seine Unorganisiertheit auf. Es schien, als ob seinem Handeln die Richtung und der Überblick fehlten. Prozesse, die der visuo-motorischen Kontrolle bedürfen, wie z.B. genaues Ausschneiden und Schreibenlernen, fielen Stefan schwerer als seinen Mitschülern. Rechnungen und Zahlen fanden kaum Zugang zu seiner Vorstellungswelt – sie fühlten sich immer sperrig und verquer an.

Stefans Eltern sorgten sich und ließen ihn untersuchen. Es zeigte sich, dass Stefan bei kognitiven Prozessen, die „räumlich-gestalthaften“ Vorstellungen verlangen, deutlich schlechter abschnitt als z.B. bei sprachlich codierten Abläufen. Seitens der Schule wurde kurzzeitig sogar eine Sonderbeschulung (Förderschule) erwogen. In der Folge erhielt Stefan diverse ergotherapeutische Unterstützungen. Sein körperliches Empfinden und Steuern verbesserten sich. Er schloss die Grundschule mit einem sehr guten Zeugnis ab, obwohl sein Verhältnis zur Mathematik nach wie vor sehr distanziert war.

Die ersten vier Klassenstufen der Sekundarstufe schaffte Stefan mit entsprechend großem Aufwand für Mathematik (für die Teilleistungsschwäche angepasste Nachhilfe) – wie oben beschrieben – gut. Im daran anschließenden weiterführenden Gymnasium wurde der Lernaufwand höher – aber in Mathematik, Physik und Chemie vervielfachte er sich dermaßen, dass Stefan die Schule gegen Ende der 10. Klasse abbrach und sich entschloss, über Auslandsaufenthalte seine Sprachkenntnisse zu vertiefen.

Die Frustrationstoleranz gegenüber Mathematik (und Naturwissenschaften) war nun endgültig überschritten. So bekam ich Stefan mit 17 Jahren in der Praxis zu sehen – ein sympathischer, weltoffener junger Mann, der Fragen stellt und mitdenkt, der sich selbst und andere reflektierend beobachtet und Schlussfolgerungen ableitet, der hohe Ansprüche an sich hat und der das eigene „Versagen“ beachtet und es sich sehr zu Herzen nimmt.

Die qualitativen und quantitativen diagnostischen Erhebungen (Stuttgarter Arithmasthenie-Diagnostikum) zeigten, dass Stefans abstrakte Richtungsvorstellung nicht entwickelt war. Das war nicht so erstaunlich, denn für Rechtshänder und zugleich Linksfüßer wie ihn ist diese Abstraktion mit größeren Schwierigkeiten verbunden als für Menschen mit durchgängiger Körperseitigkeit. Alle Handlungen, die inverses Denken benötigen, waren dadurch erschwert – und in der Mathematik wimmelt es davon geradezu.

Die verzögerte Entwicklung der sensomotorischen Integration hatte dazu geführt, dass sich während der ersten beiden Klassen keine räumlich-analoge innere Zahlenrepräsentation gebildet hatte. Stattdessen wurden hilfswise weniger funktionale Zahlenbilder gebildet, mit denen Stefan schematisierte Abläufe trainieren konnte, aber keinen Zugang zu abstrakten Operationen bekam. Stefan verfügte also weder über abstrakte quantitative Vorstellungen noch über deren Beziehungen untereinander, geschweige denn über deren Proportionalitäten. Die Vorstellungen von Rechenoperationen waren in Form von verbalen Sätzen gespeichert, jedoch nicht als abstrahierte Größenbeziehungen. Es ist also nicht erstaunlich, dass Stefan viele Stunden benötigt hatte, um diese langatmigen Bearbeitungsroutinen einzuüben – und erstaunlich, wie weit Stefan auf diese Weise gekommen war. Das gelingt nur einer Minderheit rechenschwacher Menschen.

Da Stefan die Schule abgebrochen hatte, konnten wir intensivtherapeutisch arbeiten: Mehrfach die Woche begann ich mit Stefan die kognitiven mathematischen Grundwerkzeuge aufzubauen: Altersgemäß abstrakte Kategorisierungsfähigkeiten gehörten genauso dazu wie abstrakte Raum- und Richtungsvorstellungen. Stück für Stück half ich Stefan nun mit Hilfe dieser kognitiven „Grundbausteine“ ein funktionales abstraktes Zahlenbild zu kreieren.

Dazu mussten die kognitiven Grundelemente in abstraktere Denkebenen hinüber gezogen werden. Außerdem musste das Denken davor bewahrt werden, unbemerkt weiterhin die gewohnten, nicht funktionalen gedanklichen Elemente zu benutzen. Stefans Fähigkeit zur Selbstreflexion, seine Art Zusammenhänge zu hinterfragen sowie seine Selbstdisziplin unterstützten diesen Prozess sehr.

Mit Rechenschwäche sind immer psychisch schwierige Dynamiken verbunden, die Wirkungen hinterlassen. Solche assoziierten Muster – bei Stefan waren dies starke Misserfolgserwartungshaltungen – werden in der Therapie verknüpft mit den logisch-mathematischen Inhalten bearbeitet. Stefan hatte keine übermäßigen Abwehrstrukturen aufgebaut, sondern sich im Gegenteil sogar noch Entdeckungsfreude bewahrt. Dies beschleunigte den therapeutischen Prozess. Nachdem der innere Entwurf eines räumlich-analoges Zahlenbildes gelegt war, konnte dieser benutzt werden, um abstrakte Operationsvorstellungen aufzubauen.

So eroberte Stefan eine Abstraktionsebene nach der anderen, bis er sich dem Schulstoff des nun gewählten Aufbaugymnasiums gewachsen fühlte. Das war nach etwa drei Monaten Intensivtherapie der Fall. Stefan hat in den folgenden Jahren die Schule bewältigt, obwohl er viele Stunden Rechnungswesen und Mathematik pro Woche verkraften muss. Er steht kurz vor dem Abitur.

Nachtrag: Rückblickend hätte ich aus fachlicher Sicht eine weitere Therapiephase einmal wöchentlich für sinnvoll gehalten, um die abstrakten Vorstellungsprozesse – vor allem räumlicher Art – zu festigen. Praktisch wäre dies schwierig umzusetzen gewesen, denn der junge Mann hatte einen sehr weiten Anfahrtsweg.

Möglicherweise verleitet der Fallbericht zur Annahme, Rechenschwäche sei in drei Monaten korrigierbar. In diesem besonderen Fall lagen jedoch ungewöhnliche Bedingungen vor: Der Klient war hoch motiviert und brachte die persönlichen Eigenschaften der Entdeckungsfreude und des kognitiven Zupackens sowie die Bereitschaft und die Zeit mit, an den bearbeiteten Strukturen nach den Sitzungen intensiv zu arbeiten. Stefan konnte die logisch-mathematischen, kognitiven Strukturen durch die Schulunterbrechung einzielig aufbauen.

Findet die Therapie parallel zum Schulbetrieb statt, nötigt dies zu einem kognitiven Spagat: Die Klienten bauen neue kognitive Muster auf, während sie in der Schulmathematik die nicht funktionalen Muster eine Zeit lang notgedrungen weiter pflegen.

## 34 Lebenslänglich 2

(Abdruck mit freundlicher Genehmigung des IFRK)

Besonders gefreut hat uns der Beitrag einer Mutter, die ebenfalls zu den ersten Mitgliedern der IFRK gehört. Sie hat uns über ihren Sohn geschrieben, obwohl, wie sie anmerkt: „Das Schreiben hat mich sehr mitgenommen. Es kamen die starken Anspannungen, die wir jahrelang hatten, wieder in Erinnerung.“

Unser Sohn wurde im Mai 1982 als unser zweites Kind geboren. Er entwickelte sich körperlich prächtig. Doch mit zwei Jahren hatte er immer noch nicht zu sprechen angefangen. Mit knapp drei Jahren stellte der HNO-Arzt fest, dass er hinterm Trommelfell Wasser hatte und deswegen nicht hören konnte. Er wurde operiert, dann war das Gehör vorhanden. Unser Sohn war dem Geräuschpegel, der ihn in unserer Welt umgibt, nicht gewachsen und sein Gleichgewichtssinn war komplett durcheinander geraten. Wir trainierten vier Jahre mit einem Logopäden die Sprache.

Wir ließen unseren Sohn an einer Gehörlosenschule testen, das erleichterte uns die Zurückstellung von der Schule. Unser Sohn kam in den Schulkindergarten und hatte somit nochmals ein Jahr Zeit, um seine Sprache zu vervollständigen.

Zu Hause lasen wir viele Bücher und seine vier Jahre ältere Schwester reimte mit ihm nach Pumuckelmanier viele witzige Gedichte. Als unser Sohn in die erste Klasse kam, war ich mir sicher, nun wird das mit der Schule klappen. Bereits nach dem ersten halben Jahr bemerkte ich seine Probleme im Matheunterricht. Er konnte fünf plus eins bei den Hausaufgaben nicht rechnen. Immer wieder musste er mit den Fingern von vorne zu zählen anfangen.

Bei einem Gespräch mit der Lehrerin erfuhr ich, dass sie solch eine schlechte Leistung noch nie bei einem Kind gehabt hätte. Ihr Rat: ich solle doch das Kind in ein Internat an den Bodensee geben. Ich war entsetzt und verzweifelt. Die Schule empfahl eine Überprüfung auf Förderschulbedürftigkeit, wenn sich seine Leistungen nicht bessern würden.

Erneut nahmen wir mit der Gehörlosenschule Kontakt auf. Unser Sohn wurde nochmals getestet und dabei stellten sie fest, dass er hochtonüberempfindlich ist. Die Lärmkulisse strengte ihn immer noch extrem an. Der IQ war über dem Durchschnitt. Ich kann doch so ein Kind nicht in die Sonderschule geben. Der Herr, der ihn testete, gab mir einen Artikel aus der Zeitung über die neu gegründete Selbsthilfegruppe IFRK. Ich nahm Kontakt mit Fam. Walter und Frau Schwarz auf.

Die nächsten zehn Jahre waren wir regelmäßige Besucher der Vorträge. Wir stellten fest, dass wir nicht alleine mit unserem Matheproblem waren. In den Anfangsjahren gab es etliche Eltern, die sehr aufgebracht über die Lehrer schimpften und die ihnen heftige Vorwürfe machten. Mir war klar, dass ein Lehrer nicht nur mein Problemkind zu versorgen hatte, sondern auch noch 25 andere Kinder. Ich als Mutter muss den Unterricht zu Hause nochmals durchkauen und so aufbereiten, dass mein Kind den Unterrichtsstoff aufnehmen kann.

Ich kann mich noch gut an eine Szene erinnern, als wir  $20 : 2$  ausrechnen sollten. Für unseren Sohn war es nicht herauszubekommen. Eine halbe Stunde lang versuchten wir mit Kastanien und Knöpfen diese Zwanzig zu teilen. Mir war zum Heulen. Ich konnte nicht mehr. Es war um den Jahreswechsel, unser Sohn besaß Sylvesterknaller. Ich sagte ihm ein Beispiel. Du hast zwanzig Knaller und musst sie mit deinem Freund teilen, dass jeder die gleiche Anzahl hat. Er meinte, ja das sei klar, jeder bekommt 10 Stück. Nun wusste ich, dass ich die nackten Zahlen in plausible Geschichten stecken musste. Wir rechneten in Zwetschgenknödeln, Bonbons, Taschenmessern, Eiskugeln, Spielzeugautos und Motorrädern.

Bei den Vorträgen der IFRK nahm ich jedes Mal etwas anderes mit, das ich zu Hause umzusetzen versuchte. Bei den Klassenarbeiten wurde unser Sohn am Anfang nur zu einem Drittel fertig. Die Schnelligkeit machte ihm zu schaffen. Ich munterte ihn auf, die Finger zu benutzen, denn ohne Vorstellung klappte es nicht.

Später, als die Finger nicht mehr ausreichten, legte er heimlich bei Klassenarbeiten das Lineal hin, dort konnte er oft die Ergebnisse abzählen. Hauptsache, das Ergebnis stimmte; wie es dazu gekommen war, fragt hinterher niemand mehr. Der Zahlenraum bis 20 war schwierig. Mit Eierkarton, Lineal, Meterstab und den Fingern bekamen wir ihn dann doch noch in seinen Kopf.

Bei den Textaufgaben in der dritten Klasse war für ihn immer die große Frage: Muss man zusammenzählen oder abziehen? Meine Übungen mit unserem Sohn bestanden wochenlang darin, ihm Textaufgaben vorzulesen und festzustellen, was mit den Zahlen geschehen muss, ohne die Aufgabe dann auch noch auszurechnen. Das wäre für ihn zu umfangreich gewesen. Wir legten nur die Strategie fest.

In der dritten Klasse war der Zahlenraum bis Hundert zu erarbeiten. In unserem Urlaub in Garmisch-Partenkirchen besuchten wir Frau Kuhn, die uns ein Mathefix-Spektral gab. Sie hatte einen Vortrag kurz vorher bei der IFRK gehalten. Die Vorstellung bis Hundert musste gestärkt werden. Ich war überzeugt, den Schritt bis Tausend könnte unser Sohn dann gut von Hundert auf Tausend übertragen. Das war wieder ein Trugschluss.

In der vierten Klasse fingen wir beinahe wieder von vorne an. Unser Sohn konnte sich kein Bild von Tausend machen. Wir fingen an, die Zehnerle in unseren Geldbeuteln zu sammeln. Unser Sohn bekam sie dann. Er legte sie immer wieder auf den Boden und machte eine lange Schlange daraus. Es wurden immer mehr, unser Sohn schleppte sie in einem Säckchen umher und er zählte sie immer wieder, bis er tatsächlich tausend Zehnerle beieinander hatte. Wir sortierten sie aufgestapelt, zu Hunderten in Zehner-Reihen usw.

Nach dem ersten Halbjahr der dritten Klasse entschieden wir uns, unseren Sohn freiwillig wiederholen zu lassen. Das Problem war, dass er durch den Schulkindergarten schon ein Jahr älter war als die anderen Kinder. Wir wagten es.

Unser Sohn konnte den Hunderterbereich nochmals durchmachen. Die Lehrerin, die er da bekam, war für uns ein Glücksfall. Sie war sehr einfühlsam und bemerkte seine vielen anderen positiven Fähigkeiten. Unser Sohn konnte die Zahlen bis Tausend verfestigen, wurde immer sicherer. Nach dem ersten Halbjahr bekam er sogar die Realschulempfehlung.

Wir achteten darauf, dass unser Sohn sich viel sportlich betätigte. Da er zwei Jahre älter war als die anderen in seiner Klasse, freundete er sich mit Jungen an, die eher das Alter seiner Schwester hatten. Er fing mit dem Funkgerät zu funken an und später dann Skateboard zu fahren. Ich unterstützte beides. Ich musste mir immer wieder sagen, dass es noch andere Lebensbereiche gibt als Mathe.

Bei der IFRK erfuhr ich über die Vernetzung der beiden Gehirnhälften, über Kinesiologie wurde gesprochen, die Winkelfehlsichtigkeit war ein Thema. Über verschiedene Hilfsmittel konnte ich Erfahrungen sammeln und Nachhilfeinstitutionen wurden vorgestellt. Nachdem unser Sohn in der Realschule und ich die Nachhilfelehrerin bis zur sechsten Klasse gewesen war, gab ich dieses Amt an eine pensionierte Grundschullehrerin ab.

Unser Sohn ging sehr gerne zu ihr, sie interessierte sich für die Dyskalkulie und ging fortan mit mir zur IFRK. Ihr Wissen konnte sie auch für ihre anderen Nachhilfeschüler nutzen. Unser Sohn trug am Samstag Zeitungsprosperkte aus und kaufte sich von dem Geld ein Mofa und später ein Motorrad. Die Wege zur Nachhilfe konnte er nun alleine und ohne zeitliche Probleme meistern. Die Realschule verließ er nach der 10. Klasse mit der mittleren Reife.

Eine Lehrstelle als Autoelektriker zu finden war für ihn kein Problem. Ich hatte etwas Angst, weil wir nun keine Nachhilfe mehr organisieren konnten, das war zu speziell. Aber er schaffte es auch so. Inzwischen besuchte er die Meisterschule, das Ergebnis steht noch aus. Egal ob er die Prüfung bestanden hat oder nicht, wir sind mit seinem beruflichen Werdegang sehr zufrieden. Unser Sohn hat einen sehr guten Arbeitsplatz, an dem er sich wohl fühlt. Ohne IFRK hätten wir diesen Weg jedoch nicht bestreiten können.

Unsere Tochter wurde Grundschullehrerin. Sie profitierte viel von der Arbeit der IFRK. In ihren Matheunterricht bringt sie ihr Wissen, das sie sich über Jahre hinweg angeeignet, mit ein. Ich selbst bin Erzieherin. Seit zwei Jahren mache ich mit meinen Kindergartenkindern das Projekt Zahlenland von Prof. Preis. Es macht den Kindern großen Spaß. Das Interesse für Zahlen wird bei ihnen geweckt und das Simultanerfassen wird dabei trainiert. Ich stelle bei meiner Arbeit fest, dass es etliche Kinder gibt, die auf diesem Gebiet besondere Förderung benötigen. Wenn ich auch nur einem Kind die Probleme, die wir hatten, ersparen kann, haben sich die Anstrengungen gelohnt.

## 35 Hürden und ein Glücksfall – leider nicht für alle

**B**ericht zur: Dyskalkulie?

Meine Tochter wurde mit gerade erst 6 Jahren eingeschult, da sie laut Kindergarten unbedingt soweit wäre. Lediglich langsam wäre sie, z.B. bei Flechtarbeiten mit verschiedenen Farben. Das abzählen der Farben für die regelmäßige Abfolge bräuchte viel Zeit. Aber das würde die Schule schon richten, hieß es. Ansonsten war sie ein wissbegieriges, fröhliches, soziales, kreatives Kind. Bastelarbeiten übte sie mit auffallender Genauigkeit aus.

Gleich zu Beginn des 1. Schuljahres wurde unsere Tochter sehr krank. Wochenlanger Aufenthalt in der Klinik und Rekonvaleszenz zuhause verbauten ihr den so wichtigen Einstieg in die Klassengemeinschaft und den Schulstoff. Den Schulstoff versuchten wir so gut wie möglich aufzuarbeiten. Als meine Tochter die Schule wieder besuchen konnte, war sie erst mal total überfordert. Schreibübungen ohne Ende (Schönschreiben!), den Zahlenraum erfassen, in das bereits vorhandene Sozialgefüge der Klasse reinkommen. Dazu musste sie ihren gerade lieb gewonnenen Sport Voltigieren erst mal (aus gesundheitlichen Gründen) aufgeben.

In der 2. Klasse gab es permanenten Lehrerwechsel und somit auch permanenten Stilwechsel in der Unterrichtsführung. Unsere Tochter hatte bereits Schwierigkeiten in Mathematik und dieser Umstand machte es ihr nicht leichter. Das Üben Zuhause wurde zunehmend anstrengender, da bereits Sätze wie: Das kapiere ich doch sowieso nicht – dafür bin ich zu blöd. – fielen! Ich versuchte auf möglichst kreative Weise meine Tochter zu motivieren, ohne zu wissen, dass vieles davon anerkannte Lernhilfsmittel sind. Üben, üben, üben hieß es von Lehrerseite. Meine Tochter müsse lernen sich besser zu konzentrieren und schneller werden. Doch durch diese Forderung entstanden nur noch mehr Blockaden.

Endlich gab es eine Ersatzlehrerin, die die Klasse bis zum Schuljahresende behalten sollte. Auf meine Frage, ob meine Tochter eventuell eine Rechenschwäche haben könnte, bekam ich die Antwort: „Weiß ich nicht genau, da kenne ich mich nicht aus, aber ich glaube nicht. Ich denke eher, dass Ihre Tochter fleißiger werden muss. Dann kommt der Rest von alleine“. Als ich Tage später mit mehr Informationen durch Internet, Literatur u.s.w.. ein weiteres Gespräch suchte und das Wort Dyskalkulie nannte, erntete ich völliges Unverständnis. Erkenntnisse und Fragen, die ich durch Internet und Literatur hatte, wurden einfach nicht ernst genommen. Lediglich der Tipp, ich solle doch ins Sekretariat gehen und fragen ob die was wüssten.

Dort nachfragend, ob es jemanden gäbe, der die nötige Fortbildung für Rechenschwäche hat, die Antwort: Rechenschwäche-Dyskalkulie? Kommt bei uns zwar nicht vor, aber wir haben da einen Flyer, vielleicht hilft Ihnen der ja weiter. Dieser Flyer war von der IfRK, aber total veraltet. Spätestens zu diesem Zeitpunkt stellte ich ernüchternd fest, dass von dieser Schule keine Hilfe zu erwarten war und ging weitere eigene kreative Wege. Ein Telefonat mit der IFRK bestärkte mich, nicht aufzugeben, meine Tochter testen zu lassen. Aber ich müsse wissen, dass Dyskalkulie nicht anerkannt werde und Förderung durch die Schule sehr selten wäre. Ich besorgte der Schule noch aktuelle Flyer mit der Bitte, sich diesem Thema doch bitte anzunehmen.

Ich las mich in Motivationsbücher ein, folgte meinem gesunden Menschenverstand, der mir sagte: Stärken wo es nur geht, Stress rausnehmen, Selbstwertgefühl steigern.



Ein Testlauf in einem privaten Institut für LRS und Dyskalkulie verlief nicht förderlich, aber teuer. Also stoppten wir diese „Nachhilfe“.

Mittlerweile war meine Tochter in der 3. Klasse und eine erfahrene Lehrerin (kurz vor der Rente) übernahm die Klasse. Zwar erfuhr meine Tochter endlich Verständnis für ihre „Rechenschwäche“ dennoch musste die Lehrerin zugeben dass sie auf diesem Gebiet keinerlei Erfahrung hätte und es ja auch schwer sei Lehrerinnen frei zu bekommen, um sich hier weiterzubilden?! Wieder stellte sich Ernüchterung ein.

Zu diesem Zeitpunkt hatte meine Tochter bereits psychische Probleme, die so auffällig waren, dass unser Kinderarzt uns zu einer Therapie riet.

Diese Therapeutin war unsere Rettung, denn endlich war da jemand der meine Tochter als Individuum behandelte, zuerst ihre Stärken erkundete, mich als Mutter bestärkte. Ein IQ Test ergab 120. Auch sei sie in gewisser Weise schon weiter als viele in ihrem Alter, was vorrausschauendes Denken, sprachliche Kompetenz, soziales Verhalten betrifft. Lediglich das Zahlenverständnis ginge in der Auswertung nach unten.

Die Grundschulempfehlung ergab zwar knapp Gymnasium, aber wir entschieden in der Familie für Realschule. Meine Tochter erhielt die Therapie bis zur Eingewöhnung in die 5. Klasse und war auf dem besten Wege. Und sie bekam eine „Ausnahmelehrerin“, die es verstand, die Kinder genau da abzuholen, wo sie standen. Ihre Liebe zu den Kindern und ihre emotionale Intelligenz verhalfen meiner Tochter zu einem weiteren Schub nach vorne. Mittlerweile ist sie in der 7. Klasse und die einzige 4 hat sie in Mathematik. Hätte meine Tochter eine solche Lehrerin von Anfang an gehabt wäre wohl Vieles anders gelaufen.

Seit vielen Jahren bin ich in ehrenamtlicher Elternarbeit tätig und erfahre ständig die gleichen Problematiken. Auch nach mittlerweile 6 Jahren hat sich dieser unbeholfene, unwissende Zustand seitens vieler Schulen nicht verbessert. Ein solcher Wissens- und Weiterbildungs-Stillstand wäre in der freien Wirtschaft fatal und hätte eventuell den Ruin zur Folge. In der Schule/Bildung hat dieser Zustand ebenfalls fatale Auswirkungen – KINDER BLEIBEN AUF DER STRECKE. Aber das ruiniert nicht die Schule, sondern „nur“ das Bildungsniveau der Kinder!

Nicht alle Verbesserungen wären mit Kosten verbunden. Eine einheitliche Information an alle Schulen zu diesem Thema wäre der 1. Schritt. Eltern mit ihren Sorgen/Fragen ernstnehmen der 2. Schritt. Wenn schon an der Schule nicht direkt geholfen werden kann, dann doch wenigstens aktive Hilfe bei weiteren Schritten. Womit wir wieder bei Schritt 1 wären!

Auch, dass Kinder erst bei psychischen Auffälligkeiten durch das Jugendamt eine Therapie bezahlt bekommen ist schier nicht zu ertragen. Was macht eine Familie, die sich private Therapien nicht leisten kann? Ihr Kind aufgeben? Zusehen wie es zu einem Sonderschüler wird, trotz vielleicht hoher Intelligenz?

Mit enorm viel Zeit, Geduld, Liebe und Geld sehen wir unsere Tochter wieder selbstbewusster, fröhlich und auch endlich gelassen, bezogen auf ihre „Noten“ in Mathematik. Jetzt, ohne Druck, kommt der Ehrgeiz von ganz alleine.

Wir wünschen dieser Lese-Fibel-Aktion den größtmöglichen Erfolg!

## 36 ...und immer wieder die anfängliche Hilflosigkeit

Erstmal möchte ich sagen das ich das eine tolle Sache finde da ich eine betroffene Mutter bin von zwei Kindern und man steht mit dieser Diagnose erst mal irgend wie hilflos da ,ich dachte ok die schule wird mir helfen und mir mit Rat und tat zur Seite stehen das war leider falsch gedacht da Kamm nur ihr Kind ist zu langsam ihr Kind ist zu schlecht und ist hier auf der falschen schule wir können ihrem Kind nicht die Hilfe geben wo es braucht ,ich war geschockt dann Kamm ein Eltern Gespräch mit Lehrerin und Rektor auch der Rektor meinte das mein Kind auf der schule untergeht ich soll es auf die Förderschule geben da bekäme es die richtige Hilfe ,ich sagte ganz klar das kommt nicht in frage sie hat begonnen erst mit Therapie die braucht ja auch eine zeit bis es Erfolg zeigt mir wurde drauf hin sogar mit dem Oberschulamt gedroht ich sagte er kann es einschalten mir egal mein Kind kommt nicht auf die Förderschule, er sagte dann Ok aber wir werden diese lsr nicht anerkennen ich sagte Ok ich ging dann einfach nach hause ich war fix und fertig und ich konnte diese Reaktion nicht verstehen das die keine Ahnung haben was sie uns Eltern und vor allem den Kindern damit antun abschieben und fertig so Kamm es mir vor, mein Kind besucht immer noch die selbe schule und sie hat sich auch verbessert dank Therapie und viel lernen. mein Kind empfand die zeit sehr schrecklich wir haben sehr viel Streit gehabt in dieser zeit und sehr viele tränen Vliesen bei uns da sie sich sehr viel mühe gab und aber immer nur schlechte Noten bekam und kein Verständnis von der Lehrer Seite erhielt ich redete sehr viel mit ihr darüber und irgend wann begriff sie das sie nichts dafür kann das sie diese schwäche hat und lernen muss damit zurecht zukommen und es nichts bringt zu sagen scheiß schule scheiß Lehrer ich hab kein Bock mehr . ich würde mir sehr wünschen das Lehrer mehr Verständnis aufbringen würden und den Kindern helfen würden statt sie fertig zu machen. und ich finde es schade das es keine lese Bücher in der schule gibt wo in Silben gelesen werden kann, oder auch in den Läden bekommt man sehr schlechte Auswahl an Bücher wo den Kindern mit lsr das lesen leichter gemacht wird den die kleinen Buchstaben sind sehr schwer für betroffene Kinder zu lesen da sie sich eh mehr konzentrieren müssen ,ich finde da sollte echt mal was getan werden bei matte finde ich es schade das es nicht wie früher die Rechenschieber oder die Perlenkette gibt um besser zu verstehen um was es geht da heißt es nur du darfst nicht mit Finger rechnen toll wie verstehen Kinder was die zahl bedeutet ich habe zuhause mit meinen Kindern immer irgend welche gegen Stände benützt das sie es verstehen und das hat geholfen ich versteh nicht warum die schule nicht mit einfachen Dingen den Kindern helfen . ich finde es mühst mehr Bücher geben auch für etwas Eltern Kinder oder jugendliche wo die Buchstaben größer geschrieben sind da es einfacher zu lesen ist und dann auch mehr Spaß macht zu lesen , und Rechenschieber und Prellen kette finde ich in matte auch sehr wichtig und hilfreich und ganz wichtig Lehrer mit Verständnis und Ahnung von lsr das sie wiesen um was es geht bei solchen betroffenen Kindern die brauchen einfach Hilfe

## 37 Nachteilsausgleich die große Unbekannte im Schulalltag

Ich möchte mich ganz herzlichst bei euch bedanken, dass Ihr solch ein wichtiges Thema aufgreift die betroffene Kinder und Eltern finden, dass das schon längst bei der Bildungspolitik seit 20 Jahren fällig gewesen ist.

Wir haben zwei Jungen, bei unserem ersten Sohn hatten wir nach langem rätseln feststellen lassen dass er Lese und Rechtschreibschwäche hat. Natürlich haben wir sofort einen Privaten Institut aufgesucht und er besucht weiterhin das Legasthenie Zentrum in Stuttgart. Bei unserem zweiten Sohn Metin. Hat die Schule schon sehr schwer angefangen, er ist ein sehr sensibles Kind und seine männlicher Stolz darf nie gebrochen werden das heißt seine Schwächen dürfte niemand mitbekommen, wie sollte dass nur gehen, In der Schule und auch im Hort hat Metin den coolsten Jungen gespielt und Nachts hat er vor Schreck sich nicht von seinem Fleck rühren können, er hatte immer Angst und wollte immer nur bei uns im Bett schlafen.

Da wir zum Glück von unserem älteren Sohn einige Erfahrungen hatten haben wir ihn im Olga-Hospital testen lassen, mit den Ergebnissen. dass er sowohl Legasthenie als auch Dyskalkulie hat.

Die Ergebnisse haben wir der Schule vorgelegt damit er nach der VwV, etwas entlastet wird, und damit Metin. in der Schule nicht wie alle anderen Schüler alle Noten bekommt. Die Klassenlehrerin hatte keine Ahnung mit solchen Vorschriften und wie man mit so einem Schüler im gesamte Klasse umgehen sollte, würde sie nicht schaffen, das Kind soll doch in die Förderschule dort würde er am besten aufgehoben sein.... hieß es.

Ich habe Dank meine Erfahrungen vom unserem ersten Sohn mich mit Hand und Fuß gewehrt etliche Gespräche beim Schulamt mit der Schulleitung und Klassenlehrerin geführt und meinen Sohn nicht in die Förderschule geschickt.

Wir haben Metin. im Legasthenie Zentrum und auch Dyskalkulieinstitut angemeldet und dort auch noch einmal intensiv begutachten lassen wo seine Schwächen genau sind. Leider hatte Metin. nicht eine erfahrene und Interessierte Klassenlehrerin die sich drum gekümmert hatte wie man mit in solchem Fällen mit den Schülern umgehen soll, die Klassenlehrerin von unserem älteren Sohn die als einzige in der Schule Ahnung hatte war nämlich für drei Jahre wegen schwerer Krankheit ausgefallen und keine andere Lehrerin wusste über TLS Bescheid.

Also hatte unsere Sohn Metin. nicht so ein Glück wie sein Bruder und musste sehr schwer kämpfen um in der Schule eine bessere Diktatnote zu bekommen oder in der Mathearbeit eine Note 3. hatte er nie. Die Klassenlehrerin hatte keinen Rücksicht auf die VwV genommen. Deshalb besucht Metin. nur die Werkrealschule jetzt die 5. Klasse, auch da tut er sich sehr schwer, da nicht einmal die Sekretärin in der Schule von Legasthenie noch von Dyskalkulie eine Ahnung hat geschweige die Lehrer. Unsere Kurslehrerinnen pflegen natürlich weiterhin den Kontakt zum Klassenlehrerin und versuchen zumindest das Metin. sich mit seine TLS in der Klasse nicht schwer hat, sondern er in Englisch und in Sport sehr gut ist und sogar auch eine 1- in Mathearbeit erst bekommen hat, natürlich im Bereich Geometrie, das war sein großer Stolz und hat zum Glück einige Noten verbessert.

Ansonsten hat Metin. echt sehr schwer im Leben überhaupt einen guten Ausbildungsplatz zu bekommen er möchte im Bereich Tierklinik was machen mit Legasthenie und Dyskalkulie sieht sein Ziel sehr hoffnungslos aus. Wir wünschen für unseren Sohn nur eins, dass auf seine TLS etwas Rücksicht genommen wird und er gleichberechtigt behandelt wird. Mit dem Lesefibel erreichen wir hoffentlich etwas mehr Rücksicht und Einblick in die TLS-

Kinderwelt....

Denn weder wir Eltern noch die Kinder haben sich die TLS ausgewählt und würden sie gerne behalten..... oder gar sich wünschen.

## 38 „Ihr Kind ist nur für die Sonderschule geeignet“,

war die Aussage von der Beratungsstelle der Stadt Stuttgart. Im Jahre 2004 haben wir bei unserem Sohn Mt. festgestellt, dass er auf einmal in der 3.Klasse lauter 5. im Diktat bringt. Die Diktate in der 1. und 2. Klassen waren nicht schlechter wie 1-2 Noten.

Mt. machte auf einmal nachts ins Bett, wollte nie mit anderen Kindern spielen und auch sein Kontakt uns gegenüber war nicht mehr das was war, sonst hatte er immer Stunden lang diskutiert und sehr gerne über den Tagesablauf erzählt.

Eine Horterzieherin machte uns nach einigen rätselhaften Gesprächen auf die Beratungsstelle vom Jugendamt aufmerksam, er sollte dort getestet werden ob Mt. in der Schule überfordert ist. Nun sind wir in die Beratungsstelle nach einigen Gesprächsterminen wurde Mt. getestet und der Berater hat festgestellt, dass unsere Sohn Lese/Rechtschreibschwäche hat, wir hatten bis dahin noch nie von Legasthenie was gehört und hatten uns auch nie die Gedanken gemacht, dass das unsere Kind so etwas haben könnte. Nachdem wir die Testergebnisse von der Beratungsstelle schriftlich in der Hand hatten, sind wir zum Kinderarzt und haben Mt. noch mal bei Dr. Fröhlich vorstellen müssen, dort hat man zusätzlich festgestellt das Mt. ADHS hat. Das wäre nicht schlimm mit Tabletten und einige Stunden Therapien könnte man das in Griff bekommen.

Nun hatten wir die ganzen Ergebnisse in der Hand und sind mit den Ergebnisse zum Klassenlehrerin, die hat mit den ganzen Ergebnissen sich nicht ausgekannt und wollte das ganze der Schulleitung weiterleiten, in der Zwischenzeit haben wir uns nach Legasthenie Zentren in Stuttgart erkundigt vom Schulamt haben wir erfahren das in Stadt Stuttgart im schulischen Bereich die einzige Schule in Stadtmitte die Falkertschule, einmal in der Woche nachmittags gesamt Stuttgarter Kinder mit Legasthenie Kurs abdeckt, alle Stuttgarter Kinder würden dort hingehen uns blieb nichts anderes übrig wir haben ihn sofort angemeldet, ich habe von eine Rektorin erfahren dass in privaten Bereich die Legasthenie Zentrum in Stuttgart-Mitte die Kurse den Kindern auch im einzeln unterrichten, ich habe die Legasthenie Zentrum in Stuttgart-Mitte aufgesucht und mein Kind dort testen lassen und wir haben dann einen schriftlichen Gutachten erhalten, damit das Kind in der Schule Vorteile in den Notenvergabe bekommt, wir haben das schriftliche Gutachten der Schulleitung zukommen lassen und uns nicht viel dabei gedacht, was damit passiert und Mt. war in den Kursen angemeldet, wir waren erleichtert und beruhigt.

Von der Legasthenie Zentrum hatte die Kurslehrerin ständigen Kontakt zur Klassenlehrerin. Alle Aufsätze wurden ohne Rechtschreibfehler benotet, Mt. hatte in der 3.Klasse im ersten Halbjahreszeugnis statt 5. , die Note 3 im bekommen. Die Lehrerin hat sich ganz schnell um das Problem gekümmert und erfahren dass die Lese/ Rechtschreibschwache Kinder anders behandelt werden müssen.

Wir hatten Glück solch eine interessierte Lehrerin gehabt zu haben, sie hat Mt. und auch uns sehr leicht gemacht in dem sie die Noten berücksichtigt hat und das Problem bei Mt. nicht noch mehr ausgebreitet sondern er hat gelernt wie er sich gegenüber anderen Mitschülern zu verhalten hat ohne sich zu schämen zu müssen, er wurde in der Klassengemeinschaft nicht ausgeschlossen weil die Klassenlehrerin allen Mitschülern erklären konnte dass Legasthenie nicht Dummheit und auch nicht Faulheit ist sondern nur eine Krankheit ist, das bei vielen Kindern zu erscheinen kommt.

Mt. hatte in der 4.Klasse nur eine Realschulempfehlung bekommen, weil er in den ersten 1 ½ Jahren noch nicht richtig auf Gymnasium in den Fachkursen Legasthenie Zentrum vorbereitet werden konnte, wir waren alle zufrieden, mit der Empfehlung, wir dachten besser wie die

empfohlene Sonderschule laut Beratungsstelle. Auf der Realschule in der 5. Klasse war Mt. so gut, dass er sofort ins Gymnasium wechseln konnte, wir haben nicht überstürzen wollen und ihn auch nicht von seine Freunde trennen wollen und haben ihm zeit gelassen bis er die 5. Klasse in der Realschule beendet und ab der 6. Klasse haben wir Mt. aufs Gymnasium angemeldet seit dem läuft alles sehr gut und er besucht jetzt die Klasse 9. auf Gymnasium.

Ich bin so froh darüber dass ich damals als unerfahrene Mutter die Horterzieherin mit Ihre Erfahrungen hatte, ich wäre nie auf solchen Stellen sonst aufmerksam und in der Schule hat man mir ja auch nicht geholfen.....

Einen großen LOB und Dank an Sie alle die sich mit so einen wichtigen Thema beschäftigen.

Aber leider bei den Politikern doch noch als unwichtiges Thema, nicht einmal auf dem Tagesordnungspunkt ist, nicht einmal Lehrer werden dafür ausgebildet, sollte doch jedem klar sein dass die Kinder mit TLS nicht Dumm sind, sondern leider nur in manchen Fällen nicht mehr belastet werden können, und besondere Unterstützungen brauchen, nur mit Fachkräften und mit richtigem Fundament können sie das Lernen aufbauen und genau soviel Freude im Schulalltag haben. Auch den Kindern mit TLS steht das Gleichberechtigung doch zu, oder?!

# Impressum